



Mitteilungen

Bulletin 1/2014

Comment se fait-il que presque tous les hommes soient d'accord qu'il y a un *beau* ; qu'il y en ait tant entre eux qui le sentent vivement où il est, et que si peu sachent ce que c'est ?

Denis Diderot (1959): "Recherches philosophiques sur l'origine et la nature du beau", in : *Œuvres esthétiques*. Texte établi par Paul Vernière. Paris: Editions Garnier, S. 391f.

Inhalt

Grußwort der Ersten Vorsitzenden, Cerstin Bauer-Funke	S. 2
Ausschreibung des Prix Germaine de Staël	S. 3
Sektionen des 9. Kongresses des FRV vom 24. bis 27. September 2014 in Münster: „Schnittstellen/Interfaces“	S. 4
SERIE: Romanistische Bachelor- und Masterstudiengänge an deutschen Universitäten, von Ulrich Detges	S. 46
Teil III der SERIE: Bachelor-, Master- und Lehramtsstudiengänge am Institut für Romanistik der Universität Regensburg, von Ingrid Neumann-Holzschuh und Maria Selig	S. 46
Teil IV der SERIE: Die BA-Studiengänge des Romanischen Seminars der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, von Betül Dilmac, Frank Reiser, Monika Edith Schulz	S. 48
Teil V der SERIE: Modularisierte Studiengänge am Romanischen Seminar der Universität Tübingen, von Peter Koch	S. 52
Information zur Umstellung auf das SEPA-Lastschriftverfahren Beitrittserklärung und Ermächtigung zum Einzug von Forderungen	S. 55

Grußwort der Vorsitzenden

Sehr geehrte Mitglieder des Frankoromanistenverbands,

heute dürfen wir Ihnen das neue Bulletin 2014 vorlegen. Sicherlich ist Ihnen sofort aufgefallen, dass hier erstmals das neue Logo unseres Verbandes erscheint. Eine Überarbeitung des bisherigen Logos war notwendig geworden, um die Reproduzierbarkeit unsere Verbandslogos zu gewährleisten. Durch die Weltkugel sind alle großen Bereiche der Frankophonie nun auf einen Blick sichtbar.

Das vorliegende Bulletin widmet sich drei wichtigen Anliegen des Frankoromanistenverbandes. In einem ersten Teil präsentieren wir die Sektionen des vom 24. bis 27. September 2014 in Münster zum Thema „Schnittstellen/Interfaces“ stattfindenden Frankoromanistenkongresses.

Im Rahmen des Münsteraner Kongresses wird auch die Verleihung des Prix Germaine de Staël 2014 stattfinden, so dass wir unsere Mitglieder an dieser Stelle zur Einreichung von Bewerbungen aufrufen möchten.

In den vorigen Bulletins des FRV hat Ulrich Detges eine Reihe zur Darstellung der romanistischen BA-Studiengänge begründet. Diese Reihe wurde von Tobias Leuker fortgesetzt, der über die Studiengänge in Münster berichtete. Im vorliegenden Bulletin setzen Kolleginnen und Kollegen der Universitäten Regensburg, Freiburg und Tübingen diese Reihe fort. Wir bitten Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, diese Reihe fortzuschreiben und uns Ihre Studiengangsbeschreibungen zukommen zu lassen.

Wir freuen uns, Sie in Münster anlässlich des Kongresses begrüßen zu können.

Für den Vorstand mit herzlichen Grüßen



Cerstin Bauer-Funke

Ausschreibung des Prix Germaine de Staël 2014

Der Frankoromanistenverband setzt auch im Jahre 2014 seine Tradition fort, den Prix Germaine de Staël an ausgezeichnete Promotionen zu verleihen. Die Preisverleihung wird im Rahmen des vom 24. bis 27. September 2014 in Münster zum Thema „Schnittstellen/Interfaces“ stattfindenden Frankoromanistenkongresses erfolgen.

Wir bitten, der Ersten Vorsitzenden des Frankoromanistenverbandes Bewerbungen bis zum **31. März 2014** zukommen zu lassen.

Das „Règlement du Prix Germaine de Staël“ finden Sie auch der Homepage des Verbandes unter folgender Adresse: <http://www.francoromanistes.de/prix-germaine-de-stael/>

Ihre Bewerbung richten Sie bitte:

An die
Erste Vorsitzende des Frankoromanistenverbandes
Frau Prof. Dr. Cerstin Bauer-Funke
Westfälische Wilhelms-Universität
Romanisches Seminar
Bispinghof 3A
48143 Münster

Der Vorstand und die Jury freuen sich auf Ihre Bewerbung!

Sektionen des 9. Kongresses des Frankoromanistenverbands

**Sektionen des
9. Kongresses des Frankoromanistenverbands
24. bis 27. September 2014
Westfälische Wilhelms-Universität Münster**

„Schnittstellen/Interfaces“

Der nächste Kongress der Frankoromanisten wird vom 24. bis 27. September 2014 an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster stattfinden. Das Thema des Kongresses lautet: „Schnittstellen/Interfaces“. Hiermit möchte der FRV für die Linguistik, Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft und Fachdidaktik eine inhaltliche und/oder theoretisch-methodische Diskussion über frankoromanistische Fragestellungen interdisziplinärer Art – im Hinblick auf Vernetzungen, Übergangsbereiche und Schnittstellen – anregen. Als Begriffe verweisen die „Schnittstellen/Interfaces“ vor allem auf das Phänomen der Interdisziplinarität, verstanden als Austausch oder als Vernetzung verschiedener Disziplinen.

Die folgenden Sektionen werden in Münster stattfinden. Für Teilnehmerinnen und Teilnehmer, die sich bis jetzt noch nicht entschieden haben, ob sie einen Vortrag halten möchten, besteht die Möglichkeit, die Sektionsleitungen direkt zu kontaktieren.

1. Das Französische im wirtschaftlichen Kontext

Sektionsleitung: Dr. Holger Wochele (Jena), Dr. Antje Zilg (Gießen)

Diese Sektion setzt sich zum Ziel, Themenbereiche an der Schnittstelle zwischen Philologie und Wirtschaftswissenschaften näher zu beleuchten. Wenn diese beiden Fächer auch wissenschaftssystematisch weit auseinander liegen mögen, stellt die Sprachverwendung im wirtschaftlichen Kontext doch ein ergiebiges Forschungsfeld für die (franko-) romanistische Linguistik dar. Vor dem Hintergrund der Erkenntnis, dass wirtschaftliches Handeln in hohem Maße auch kommunikatives Handeln darstellt, darf die Bedeutung der Sprache für den unternehmerischen Erfolg längst nicht mehr unterschätzt werden.

Angewandt-linguistische Fragestellungen im wirtschaftlichen Kontext umfassen beispielsweise die Analyse verschiedener Text- und Gesprächstypen der externen und internen Unternehmenskommunikation (Werbekommunikation, Sprachwahl in Unternehmen, Sprach-„politik“ in Unternehmen, die Sprache von Mitarbeiterzeitungen etc.). Translationswissenschaftlich orientierte Beiträge, die die Werbetexte des Französischen und einer anderen Sprache kontrastiv betrachten (z.B. hinsichtlich des abweichenden Umgangs mit Anglizismen oder hinsichtlich unterschiedlicher Diskurstraditionen), sind ebenso willkommen wie rezipientenorientierte Studien, die z.B. die Verständlichkeit von Gebrauchsanweisungen oder Beipackzetteln untersuchen. Neben Aspekten der wirtschaftlichen Fachsprache und deren lexikographischer Erfassung (terminologische Fragestellungen) können hier auch Untersuchungen zur Produktonomastik vorgestellt werden.

Im Sinne des Leitthemas der Schnittstellen möchten wir die Sektion für angrenzende Disziplinen öffnen, die ebenfalls Berührungspunkte mit wirtschaftlichen Themen haben. Vor dem Hintergrund der bedeutenden Handelspartnerschaft zwischen Frankreich und Deutschland freuen wir uns daher über Beiträge, die die Relevanz von Fremdsprachenkenntnissen und interkultureller Kompetenz in den Blick nehmen, ebenso wie über didaktisch perspektivierte Beiträge, die sich auf die spätere berufliche Qualifikation der Studierenden bzw. auf den beruflichen Alltag von Lehrenden an weiterführenden Schulen richten.

Angefragte ReferentInnen, die ihre Bereitschaft zur Teilnahme an der Sektion signalisiert haben:

Prof. Dr. Eva Eckkramer (Universität Mannheim)

Dr. Regina Goeke (Wirtschaftsuniversität Wien)

Prof. Dr. Eva Lavric (Universität Innsbruck)

Prof. Dr. Martin Stegu (Wirtschaftsuniversität Wien)

Prof. Dr. Otto Winkelmann (Universität Gießen)

Wir freuen uns über Ihr Interesse und bitten darum, die Abstracts (max. 300 Wörter) an folgende E-Mail-Adressen (Betreff „Frankoromanistentag“) zu senden:

Kontakt:

Univ. Ass. Dr. Holger Wochele
 Friedrich-Schiller-Universität Jena
 Institut für Romanistik
 Ernst-Abbe-Platz 8
 07743 Jena.
 Tel: 03641-944653
 E-Mail: holger.wochele@uni-jena.de

Dr. Antje Zilg
 Justus-Liebig-Universität Giessen
 Institut für Romanistik
 Karl-Glöckner-Str. 21 G
 35394 Gießen
 Tel: 0641- 99-31135
 E-Mail: antje.zilg@romanistik.uni-giessen.de

2. Zwischen den Texten: die Übersetzung an der Schnittstelle von Sprach- und Kulturwissenschaft
Sektionsleitung: Prof. Dr. Christina Ossenkop (Münster), Prof. Dr. Georgia Veldre-Gerner (Münster)

Die Übersetzung fungiert als Schnittstelle zwischen unterschiedlichen Sprachen und Kulturen. Einen Text zu übersetzen, sei es einen Fachtext, einen gemeinsprachlichen Text oder einen literarischen Text, ist per definitionem ein interkulturelles Unterfangen, über dessen Gelingen vor allem der Adressat entscheidet. Darüber hinaus übt die Übersetzertätigkeit als solche Einfluss auf die Herausbildung einer Kultursprache aus, der sich insbesondere im Wortschatz niederschlägt.

Der Prozess des Übersetzens lässt sich als Annäherung des Übersetzers an den Ausgangstext in einem konkreten historischen und kulturellen Kontext beschreiben, der unterschiedliche Ergebnisse und Bewertungen hervorbringt. Die zentrale Frage nicht nur für literarische Übersetzungen ist die einer eher Ausgangstext- oder Zieltext-orientierten Herangehensweise (‚belles infidèles‘ vs ‚Verfremdung‘).¹ Beide Ansätze, eingeschlossen die jeweils unterschiedliche ‚Sichtbarkeit‘ des Übersetzers im Verhältnis zum Autor, lassen sich für den

1

Schreiber, M. (2006): Grundlagen der Übersetzungswissenschaft, Tübingen (Niemeyer), S. 10.

französischen Sprachraum, mit Übergängen und Abwandlungen, jeweils bestimmten historischen Perioden zuordnen.²

Die Beschäftigung mit der Übersetzung lässt sich gleichzeitig auf den Prozess und sein Ergebnis beziehen. Als Kriterium einer gelungenen Übersetzung gilt die ‚Äquivalenz‘, ein Konzept das aufgrund seiner Oszillation zwischen Form und Funktion nur eingeschränkt als Definiendum taugt und dessen Verständnis ebenfalls einem historischem Wandel unterliegt. Zugleich existieren im Sprachvergleich für einzelne Sprachenpaare, wie z.B. Deutsch-Französisch, Stereotypen der Divergenz, die auch den Übersetzungsprozess beeinflussen.

Die Beiträge dieser Sektion sollen sich vor allem auf zwei inhaltliche Bereiche beziehen. Mit dem ersten Bereich wird die Funktion der Übersetzung im interkulturellen Sprachvergleich fokussiert. Folgende Schwerpunkte sollen dabei berücksichtigt werden:

- Möglichkeiten und Grenzen des Übersetzungsvergleichs im Sprachvergleich Deutsch-Französisch
- Kriterien und Probleme des Äquivalenzbegriffs
- Analyse sprachlicher Teilbereiche (Morphologie, Lexik, Syntax, Pragmatik) und unterschiedlicher sprachlicher Varietäten hinsichtlich der Übersetzungsäquivalenz
- Textsortenspezifische Probleme der Übersetzung
- Vergleich von Übersetzungen im Kontext sprachlichen und kulturellen Wandels
- Übersetzungsvergleich und Fehleranalyse
- Übersetzung im Fremdsprachenunterricht

Der zweite Bereich der Sektion umfasst den Einfluss der Übersetzungstätigkeit auf die Herausbildung der französischen Kultursprache, wobei folgende Aspekte thematisiert werden sollen:

- Der Beitrag der Übersetzung zur Relatinisierung des Französischen in der frühen Neuzeit
- Adstrateinfluss im Französischen als Folge von Übersetzungen im Laufe der Jahrhunderte
- Der Einfluss französischer Übersetzungen auf Nachbarsprachen und -kulturen
- Der Beitrag der Übersetzung zur Herausbildung von Fachwortschätzen
- Der Einfluss von Übersetzungen auf die französische Phraseologie
- Sprachlich-kulturelle Auswirkungen von Übersetzungstheorie und Übersetzungskritik

Die Beiträge können sich auf das Französische als Ausgangs- oder Zielsprache beziehen. Denkbar sind sowohl Untersuchungen zum Sprachenpaar Französisch-Deutsch als auch zum Französischen im Vergleich mit anderen romanischen Sprachen.

² Venuti, L. (1995): The translators invisibility: A History of Translation, London (Routledge), S. 5.

Ihre Mitarbeit haben zugesagt:

Dr. Anna Maria De Cesare (Basel)
 Dr. Vera Eilers (Paderborn)
 Anna Ewig (Münster)
 Prof. Dr. Gerda Haßler (Potsdam)
 Prof. Dr. Uta Helfrich (Göttingen)
 Prof. Dr. Kristin Reinke (Germersheim)
 Prof. Dr. Michael Schreiber (Germersheim)
 Prof. Dr. Sylvia Thiele (Mainz)

Kontakt:

Prof. Dr. Christina Ossenkop
 Westfälische Wilhelms-Universität Münster
 Romanisches Seminar
 Bispinghof 3a
 48143 Münster
 Tel: 0251-8324525
 E-Mail: christina.ossenkop@uni-muenster.de

Prof. Dr. Georgia Veldre-Gerner
 Westfälische Wilhelms-Universität Münster
 Romanisches Seminar
 Bispinghof 3a
 48143 Münster
 Tel: 0251-8324547
 E-Mail: veldre@uni-muenster.de

**3. „Medizinische Linguistik – fachsprachliche und medienlinguistische Perspektiven des Französischen“
 Sektionsleitung: Dr. Martin Döring (Hamburg), Prof. Dr. Nadine Rentel (Zwickau)**

„Gesundheit ist die höchste Bürgerpflicht...“
 (Juli Zeh, Corpus Delicti)

Der medizinische Diskurs ist in seiner mündlichen und schriftlichen Realisierung regelmäßig Gegenstand einer intensiven gesellschaftlichen Diskussion. Während sich z.B. eine schier unerschöpfliche Ratgeberliteratur gesunden Lebensstilen widmet und Zeitschriften wie *Men's Health* geschlechtsspezifische Aspekte von Gesundheit thematisieren, bemühen sich entsprechende Fernseh- und Radioprogramme um eine fachlich angemessene und für das Publikum allgemein verständliche Aufbereitung medizinischer Sachverhalte und Diagnoseverfahren. Die Nahrungsmittelindustrie stellt angereicherte Lebensmittel für die Verbesserung der Gesundheit und die Prävention von

Krankheit bereit, während sich im Bereich *Wellness* ein ganzer Industriezweig der Pflege und Entschlackung alltagsgeschundener Körper widmet. Gesundheit scheint zur neuen Religion, zu einem allgegenwärtigen Imperativ geworden zu sein: Grund genug, die unterschiedlichen Diskursdomänen aus einer sprachwissenschaftlichen Perspektive zu analysieren.

Ein Großteil der sprach- und kommunikationswissenschaftlichen Studien zur (Fach)Sprache der Medizin widmet sich der Problematik der Arzt-Patienten-Interaktion. Streng empirisch und in den meisten Fällen konversationsanalytisch ausgerichtet, bemühen sich VertreterInnen der Angewandten Linguistik Ratgeber zu entwickeln, mit denen der Grad der Verständlichkeit zwischen Arzt und Patient verbessert werden kann. Neben dem „traditionellen“ Anamnesegespräch zwischen Patient und Arzt verlagert sich die Diskussion in neuerer Zeit auch verstärkt in den Bereich der massenmedialen Berichterstattung und Internetkommunikation, wodurch ein breites, bisher nicht exakt klassifiziertes Spektrum an „Textsorten“ entsteht, das hinsichtlich seiner kommunikativen Funktion, Nutzung und seinem Grad an Fachsprachlichkeit variieren kann. Die an diesem Diskurs beteiligten Kommunikationspartner reichen von Experten („virtuelle Sprechstunden“) bis hin zu Laien, die sich beispielsweise in Ratgeberforen über bestimmte Krankheitsbilder, Diagnoseverfahren und Therapiemöglichkeiten austauschen. Zudem lässt sich beobachten, dass Mediatoren als Vermittler zwischen Fachleuten und Laien fungieren (man denke z.B. an Servicewebsites von Studierenden der Medizin, auf denen kostenlos medizinische Befunde erklärt werden).

Bislang sind nur wenige empirische Studien bekannt, die über die „traditionelle“ medizinische Fachkommunikation oder klassische klinische Kontexte hinausgehen. Bemerkenswert ist, dass ein theoretisches Modell fehlt, das auch die neuen, hypertextuellen Kommunikationsformen berücksichtigt und der Frage nachgeht, welche Wechselwirkungen zwischen traditionellen Textformen und Hypertexten bestehen. Haben wir es mit der Herausbildung völlig neuer „Textsorten“ bzw. Diskursformen zu tun oder handelt es sich hierbei vielmehr um ein technologisches Kontinuum? Welche Wechselbeziehungen bestehen zwischen Hyper- und Nicht-Hypertexten und wie ließen diese sich beschreiben? Lassen sich auch Einflüsse hypertextueller Strukturen und Diskurstraditionen auf den „klassischen“ medizinischen Diskurs nachweisen (etwa dadurch, dass auch Laien zunehmend versierter im Umgang mit medizinischer Fachlexik und Diagnoseverfahren umgehen)? Ebenfalls nicht geklärt ist die Frage nach der Beziehung von Mündlichkeit und Schriftlichkeit in medizinischen Hypertexten.

Ziel der Sektion ist es, den medizinischen Diskurs des Französischen unter Einbezug hypertextueller Diskurse aus sprach- und medienlinguistischer Perspektive neu zu betrachten. Dabei wird die Beschreibung traditioneller Textsorten nicht ausgeklammert, da gerade eine systematische Gegenüberstellung von „Altem“ und „Neuem“ aus medienlinguistischer Perspektive für die Interpretation neuerer Entwicklungen notwendig ist. Weiterhin ist es unabdingbar, die Entwicklungen im Französischen mit anderen Sprach- und Kulturräumen zu kontrastieren, um kulturelle Spezifika wie Schnittmengen zu ermitteln. Denkbar sind dabei sowohl innerromanische

Vergleiche als auch deutsch-romanische Kontraststudien oder kontrastive Vergleiche innerhalb der Frankophonie. Zeichnet sich der medizinische Diskurs durch sprach- und kulturspezifische Diskurstraditionen aus, die sich in der Existenz bestimmter Textsorten und in der Textgestaltung widerspiegeln oder ist im Zeitalter der unbegrenzten Reichweite der Internetkommunikation von einer Nivellierung solcher Unterschiede auszugehen?

Zusammengefasst ergeben sich folgende Themenbereiche für die Sektionsarbeit, wobei die Liste nicht exhaustiv ist, sondern als Anregung dienen soll:

- Diachrone Perspektiven: Herausbildung medizinischer Diskurstraditionen im Französischen; Wechselbeziehungen zu anderen (romanischen) Sprachen
- Empirische Einzelstudien in Synchronie und Diachronie; Hypertextstrukturen und traditionelle Textsorten; Analyse unterschiedlicher linguistischer Beschreibungsebenen wie Morphologie, Lexik, Syntax, Textstruktur; Berücksichtigung der Multimodalität der Kommunikate; Metaphorik und fachsprachliche Phraseologie
- Kontrastive (sprach- und kulturvergleichende) Ansätze
- Theoretisch-methodische Überlegungen, insbesondere hinsichtlich der Klassifizierung hypertextueller Diskurse
- Vorstellen von Korpora zur Erforschung des medizinischen Diskurses
- Die (interkulturelle) Analyse der Arzt-Patienten-Interaktion
- Die sprachliche Darstellung von Schmerz
- Krankheitsspezifische Erzählungen und Erzählmuster
- Prävention und Sprache
- Die Beschreibung unterschiedlicher medialer Formate, z.B. Gesundheitssendungen im Fernsehen

Zugesagte TeilnehmerInnen:

Dr. Marietta Calderon Tichy, Universität Salzburg

Dr. Martin Döring, Universität Hamburg

Prof. Dr. Elisabeth Gülich, Universität Bielefeld

Dr. Patricia von Münchow, Universität Paris

Prof. Dr. Nadine Rentel, Westsächsische Hochschule Zwickau

Kontakt:

Dr. Martin Döring

Universität Hamburg

Institut für Geographie

Bundesstraße 55

20146 Hamburg

E-Mail: Doering@metaphorik.de

Prof. Dr. Nadine Rentel

Westsächsische Hochschule Zwickau

Fakultät für angewandte Sprachen und

Interkulturelle Kommunikation

Postfach 20 10 37
 08012 Zwickau
 E-Mail: nadine.rentel@fh-zwickau.de

4. Die *langues de l'immigration* in der Diskussion: Sprachpolitik und Varietätenlinguistik
Sektionsleitung: Prof. Dr. Dietmar Osthus (Duisburg-Essen), Julia Richter (Duisburg-Essen)

Frankreich ist seit mindestens 200 Jahren ein Einwanderungsland. Die Einwanderungsbewegungen haben Bürger unterschiedlichster Sprechergruppen nach Frankreich gebracht, von italienischen und polnischen Arbeitsmigranten im 19. und frühen 20. Jahrhundert über politisch und rassistisch Verfolgte aus Mittel- und Osteuropa bis zu den verschiedenen Migrantengruppen aus Afrika, dem Maghreb und zunehmend Asien. Während die *diversité linguistique*, die sich aus der Koexistenz von Nationalsprache und autochthonen, heute meist prekären Regionalsprachen ergibt, als gut erforscht gelten kann, ist das romanistische Interesse für die Auswirkungen von Migration auf das sprachliche Gefüge in Frankreich bislang eher gering. Dabei stellen sich gleich mehrere Fragenkomplexe: Welche Vitalität haben die *langues de l'immigration* heute, und wie laufen Prozesse des Sprachenwechsels bzw. des intergenerationellen Sprachentransfers unter den Bedingungen der französischen Integrationspolitik? Welche Einflüsse auf Varietäten des (gesprochenen) Französisch sind auf Migrantsprachen zurückzuführen und wie werden solche in öffentlichen, häufig laienlinguistischen Diskussionen bewertet? Welche sprachpolitischen Dimensionen haben migrationspolitische Diskurse, und welche Umsetzungen und welche fremdsprachendidaktischen Konzepte bestehen in der Französisch-Didaktik für allophone Migranten? Hier bieten sich auch vergleichende deutsch-französische Perspektiven an, ebenso wie ein Blick auf andere Regionen der Frankophonie wie etwa Québec. Das Thema steht im Schnittpunkt verschiedener (Teil-)Disziplinen, so dass neben romanistisch-linguistischen Beiträgen auch solche aus der Fremdsprachendidaktik, der Geschichtswissenschaft wie der Soziologie herzlich willkommen sind.

Referenten (u.a.): Alexandra Dominicus (Duisburg-Essen), Dietmar Osthus (Duisburg-Essen), Claudia Polzin-Haumann (Saarbrücken, angefragt), Julia Richter (Duisburg-Essen), Judith Visser (Bochum)

Kontakt:

Prof. Dr. Dietmar Osthus
 Universität Duisburg-Essen
 Fakultät für Geisteswissenschaften
 Institut für Romanische Sprachen und Literaturen
 Universitätsstr. 2
 45141 Essen

Telefon: 0201-183-3241
E-Mail: dietmar.osthus@uni-due.de

Julia Richter
Universität Duisburg-Essen
Fakultät für Geisteswissenschaften
Institut für Romanische Sprachen und Literaturen
Universitätsstraße 12
45141 Essen
Tel: 0201-183-7254
E-Mail: julia.richter@uni-due.de

5. Les “interfaces numériques” dans la recherche d’aujourd’hui

Sektionsleitung: Prof. Dr. Elisabeth Burr (Leipzig), Dr. Christof Schöch (Würzburg)

Les chercheurs et chercheuses dans le domaine de la langue, de la littérature et de la culture françaises et francophones peuvent de plus en plus utiliser, dans leurs travaux, des représentations numériques de leurs objets de recherche. En fonction des thématiques, des époques et des approches méthodiques, des matériaux de forme et de type différents peuvent être pertinents : les facsimilés numériques de documents, les grandes collections de textes littéraires sous forme de texte simple, les éditions critiques en ligne des œuvres d’un auteur donnée, ou bien les corpus linguistiques plus ou moins fortement annotés. Ces nouveaux objets de recherche impliquent également que de nouvelles méthodes de recherches soient développées et mises en œuvre à l’aide d’outils divers.

Dans ce contexte, nous proposons de reprendre à Milhad Doueïhi le concept des “interfaces numériques” et de le concrétiser dans le contexte de la recherche en sciences humaines. Par exemple, les représentations numériques des objets de recherche peuvent eux-mêmes être considérées comme des “interfaces” positionnées entre les chercheurs et chercheuses, d’une part, et le phénomène culturel, littéraire ou linguistique qui motive leur recherche, d’autre part. Par ailleurs, les outils de découverte, d’analyse, de lecture et de manipulation des données numériques présentent également des “interfaces” aux chercheurs et chercheuses qui les utilisent. Enfin, les méthodes numériques fonctionnent comme des “interfaces” ou des lieux de rencontre entre des chercheurs et chercheuses en linguistique, en études de lettres, en science de l’information et en informatique qui se réunissent autour d’un problème ou d’une méthode de recherche.

L’atelier se propose de réunir autour de la question des “interfaces numériques” des chercheurs et chercheuses venant de disciplines différentes, comme la linguistique, les études de lettres et l’informatique, et qui s’intéressent aux interfaces numériques de recherche dans des perspectives différentes. Parmi

les questions qui pourront être adressées par les participants et participantes de l'atelier, on peut nommer les suivantes, à titre d'exemple et en allant du général au spécifique :

- Qu'est-ce que les méthodes, données et outils numériques apportent-ils à des domaines de recherche établis, tels que l'histoire littéraire, la stylistique, l'intertextualité, la recherche sur la constitution de "gender", sur l'usage de la langue, ...
- Quelles configurations interdisciplinaires, quels fonctionnements nouveaux les "interfaces numériques" produisent-elles dans la recherche en linguistique, littérature ou culture?
- Comment les savoirs et les compétences que littéraires, linguistes et informaticiens ou informaticiennes apportent à un projet de recherche sont-ils mis à contribution et coordonnées concrètement?
- Comment la découverte des ressources et des textes, la communication et la collaboration, enfin la dissémination des résultats de la recherche sont-elles modifiées par le paradigme numérique?
- Comment des effets de décanonisation, d'élargissement des corpus, de collaboration à grande échelle modifient-ils la recherche dans les études de genre?
- Quels sont les avantages et les difficultés concernant l'interface proposé aux utilisateurs et utilisatrices d'une édition de texte numérique?
- Comment la question des variantes textuelles peut-elle être adressée avec des outils numériques et des visualisations?

Nous voudrions proposer d'organiser, en complément aux travaux présentés dans les sessions de l'atelier, une présentation des projets de recherche menés par les participants et participantes sous forme d'affiches dans un espace ouvert à tous les participants et toutes les participantes au colloque.

Références (sélection)

- David M. Berry (ed.) (2012): *Understanding Digital Humanities*. Houndmills, Basingstoke: Palgrave Macmillan.
- Christine Borgman (2011): *Scholarship in the Digital Age. Information, Infrastructure and the Internet* (2007). Cambridge: MIT Press.
- Milad Doueihi (2012): *Pour un humanisme numérique* (2011). Paris: publie.net.
- Stephen Ramsay (2011): *Reading Machines. Toward an Algorithmic Criticism*, Urbana: Univ. of Illinois Press.
- Sinclair, John (1991): *Corpus, Concordance, Collocation*. Oxford: Oxford University Press.
- Meunier, Fanny / De Cock, Sylvie / Gilquin, Gaëtanelle / Paquot, Magali (eds.) (2011): *A Taste for Corpora. In honour of Sylviane Granger* (= Studies in Corpus Linguistics 45). Amsterdam: John Benjamins.

Referenten und Referentinnen (mit möglichen Themengebieten)

- Prof. Dr. Thomas Bremer, Halle (Zusage): SADA - Semiautomatische Differenzanalyse von komplexen Textvarianten (Textedition)
- Prof. David Wrisley, AUB, Beirut (Zusage): Doing Things with a Spatial Dataset of Medieval French Literature (Datenanalyse)
- Sascha Diwersy, Köln (Zusage): Analyse frankophoner Presse in Afrika mit Korpusplattform Varitext / Textometrische Arbeiten mit dem "Rev'Corpus" (Corpuslinguistik)
- Marcos Zampieri, Köln (Zusage): Corpuslinguistik über mehrere romanische Sprachen hinweg.
- Prof. Suzan van Dijk, Den Haag NL (Zusage): "Women Writers in History"-Projekt (Gender Studies)
- Julia Burkhardt, Sabrina Braukmeier, Fleur Pfeifer, Leipzig (angefragt): Methodische Reflexionen zur Arbeit mit linguistischen Korpora (Korpuslinguistik)

Kontakt:

Prof. Dr. Elisabeth Burr
 Universität Leipzig
 Beethovenstr. 15
 04107 Leipzig
 Telefon: 04103-9737411
 E-Mail: elisabeth.burr@uni-leipzig.de

Dr. Christof Schöch
 Universität Würzburg
 Institut für Deutsche Philologie
 Lehrstuhl für Computerphilologie
 Am Hubland
 97074 Würzburg
 Telefon: 0931-3185704
 E-Mail: christof.schoech@uni-wuerzburg.de

6. Phonetische Interfaces

Sektionsleitung: Prof. Dr. Ulrich Detges (Universität München)

Im Französischen, insbesondere in seinen gesprochenen Varietäten, spielt die Phonetik, vor allem die Prosodie, eine zentrale Rolle. Die Funktion der Prosodie wird seit langem darin gesehen, syntaktische Konstituentengrenzen, Informationsstruktur und Illokution zu markieren (vgl. etwa Mertens 2011). Besonders weitgehend ist der Vorschlag von Morel & Danon-Boileau (1998), prosodische (neben informationsstrukturellen) Gegebenheiten als Grundlage einer Theorie der Syntax des gesprochenen Französisch zu verwenden. Einem neueren Ansatz zufolge (Marandin 2006, Marandin & al. 2004) sind prosodische Konturen *Konstruktionen*, d.h. Paare aus Form und Bedeutung. Ihre Bedeutung ist diesem Ansatz zufolge dialogisch und besteht darin, Erwartungen des

Sprechers in Bezug auf Haltungen des Hörers zu Proposition oder Illokution zum Ausdruck zu bringen ("attitude attribution"). Neuere Untersuchungen zu diversen Diskursphänomenen in verschiedenen Sprachen zeigen, dass der Prosodie auch hier eine Schlüsselrolle zukommt, die lange unerkannt geblieben ist. So lassen sich anhand unterschiedlicher prosodischer Konturen verschiedene Varianten von Diskursmarkern unterscheiden (für engl. *I think* vgl. Dehé & Wichmann 2010). Im theoretischen Konzept der *syntaktischen Projektion*, also der Konstruktion von Erwartungen in Bezug auf die Weiterführung von *online*-produzierten mündlichen Diskursen, spielt die Prosodie eine wichtige Rolle (Auer 2009). In der Sektion sind Beiträge willkommen, die das Verhältnis von Phonetik und irgendeinem anderen Modul der Sprache oder des Sprechens thematisieren.

Interfaces phonétiques

Dans les recherches sur le français parlé, la phonétique, et plus particulièrement la prosodie, joue un rôle central. La fonction généralement attribuée à la prosodie est celle de marquer les frontières des constituants syntaxiques ainsi que la structuration de l'information et l'illocution des énoncés (voir p.ex. Mertens 2011). Une proposition plus poussée est celle de Morel & Danon Boileau (1998); pour eux, la prosodie est le point d'ancrage de la syntaxe du français parlé. Plus récemment, Marandin 2006 et Marandin & al. 2004 ont avancé que les contours prosodiques du français sont des *constructions*, donc des paires forme-fonction. Le sens des contours prosodiques serait alors dialogique; il consisterait notamment dans le marquage des attentes du locuteur relatives à celles de l'interlocuteur quant à la proposition ou à l'illocution (« attitude attribution »). Les études récentes de phénomènes discursifs très variés ont étayé le rôle clé de la prosodie. Aussi est-il possible, à l'aide d'analyses prosodiques, de distinguer les différentes acceptions de marqueurs de discours (pour l'anglais *I think*, voir Dehé & Wichmann 2010). De même, la prosodie est d'une importance primordiale dans le concept de *projection syntaxique*, c'est à dire dans les attentes réciproques des locuteurs concernant la construction interactionnelle du discours. Pour notre section, nous invitons des communications qui traitent de la relation entre phonétique/phonologie et d'autres modules de la langue ou du discours.

Auer, Peter (2009): On-line syntax: thoughts on the temporality of spoken language, in: *Language Sciences* 31, 1-13.

Dehé, Nicole & Anne Wichmann (2010): The multifunctionality of epistemic parentheticals in discourse: prosodic cues to the semantic-pragmatic boundary, in: *Functions of Language* 17, 1-28.

Mertens, Piet (2011): Prosodie, syntaxe et discours: autour d'une approche prédictive, in: Yoo, H.-Y. & E. Delais-Roussarie (eds.): *Actes d'IDP 2009*, Paris, Septembre 2009, pp. 19-32 (=http://makino.linguist.jussieu.fr/idp09/actes_fr.html).

Morel, Mary-Annick und Laurent Danon-Boileau (1998): *Grammaire de l'intonation*, Paris-Gap: Ophrys.

- Wichmann, Anne (2011). Grammaticalisation and Prosody. In: Heiko Narrog and Bernd Heine (Hgg.): *The Oxford Handbook of Grammaticalization*, Oxford: Oxford University Press. 331- 341.
- Marandin, Jean-Marie (2006): Contours as constructions, in Schoenefeld D.(Hg.), *Constructions all over : case studies and theoretical implications*, <http://www.constructions-online.de/articles/specvol1/>.
- Beyssade, Claire & Jean-Marie Marandin (2007): French intonation and attitude attribution, in: In P. Denis, E. McCready, A. Palmer & B. Reese (Hgg.), *Proceedings of the 2004 Texas Linguistics Society Conference: Issues at the Semantics-Pragmatics Interface*, Cascadilla, 1-12.

Referenten

- Oliver Ehmer (Freiburg): Prosodie und Syntax in komplexen Adverbialkonstruktionen
- Uli Reich (FU Berlin): Pragmatique et intonation: la phonologie de l'évidence et de la surprise
- Trudel Meisenburg, Carolin Buthke & Rafèu Sichel-Bazin (Osnabrück): Influence de la syntaxe sur la distribution de proéminences en français (et en occitan)
- Maria Selig & Alexander Kalkhoff (Regensburg): Zum französischen Schwa: Silbenprosodie, Diskurspragmatik und Rhythmustypologie
- Johanna Stahnke (Hamburg): Prosodische Variation in konzeptioneller Nähe und Distanz: Konversationelle Reparaturen im Französischen
- Christoph Gabriel, Tanja Kupisch & Jeanette Thulke (Hamburg): Der Beitrag der Prosodie zur Wahrnehmung fremdsprachigen Akzents: Monolinguale und mehrsprachige Französischlerner im Vergleich
- Richard Waltereit (Newcastle) & Ulrich Detges (München): La prosodie des constructions verbales à rection faible
- Ulrich Detges (München): Les pronoms toniques en français contemporain: Pragmatique, syntaxe et prosodie

Internationale Gastwissenschaftler (Vortragstitel folgen in Kürze)

- Élisabeth Delais-Roussarie (Laboratoire de Linguistique Formelle, Paris)
- Piet Mertens (K.U. Leuven)

Kontakt:

Prof. Dr. Ulrich Detges
 Institut für Romanische Philologie der Universität München
 Abteilung Sprachwissenschaft
 Schellingstr. 3, Vordergebäude
 80799 München
 Tel: 089-21802299
 E-Mail: detges@romanistik.uni-muenchen.de

7. Les langues dans l'espace public francophone – *Linguistic Landscape Studies* à l'interface entre sociologie des langues, linguistique de contact et écologie linguistique

Sektionsleitung: Dr. Mónica Castillo Lluch (Lausanne), Alexandra Duppe (Aix-la-Chapelle), Dr. Claus D. Pusch (Fribourg-en-Brisgau)

L'Etude du Paysage Linguistique / *Linguistic Landscape Studies* (LLS) s'est profilée pendant les dernières décennies comme approche d'analyse de la présence des langues sous forme écrite dans l'espace public. Les espaces visés par les praticiens des LLS se trouvent de préférence en milieu urbain, soit à des endroits considérés monolingues mais caractérisés par un multilinguisme issu de processus non planifiés de migration, de transculturation et de mondialisation ; soit à des endroits territorialement ou administrativement bi- ou plurilingues où la présence de plusieurs langues dans l'espace public est le résultat d'une démarche politico-administrative (plus ou moins) planifiée.

Quel que soit le statut accordé aux LLS (voir *infra*), il va sans dire que cette approche se caractérise par de multiples interfaces avec d'autres disciplines et domaines du savoir. C'est pour cela que notre section a une double visée : d'un côté, nous invitons les praticiens des LLS à présenter des études de cas ayant comme base empirique des zones d'enquête francophones au sens large, c'est-à-dire où la langue française est présente soit comme langue dominante soit comme langue dominée ou comme langue de contact. D'autre part, nous prévoyons de donner un forum à des réflexions méthodologiques autour des LLS, comme p.ex. :

- Est-ce que les études LLS sont inévitablement des études de 'cityscape' (cf. Gorter 2006 : 83) ? Ne serait-on pas en droit de supposer que, dans la société d'information mondialisée actuelle, la diversité des langues présentes dans l'espace public caractérise aussi (mais dans quelle mesure ?) les zones en dehors des agglomérations urbaines (cf. Gade 2003, pour un exemple) ?
- Est-ce que l'analyse quantitative, privilégiée jusqu'à présent dans la plupart des études LLS, et l'axiome de l'exhaustivité dans le relevé des données sur le terrain garantissent des résultats valides et éloquents ? Ou faudrait-il plutôt avoir recours à l'analyse qualitative (mais avec quel objet d'étude précis ?; cf. Jaworski / Thurlow 2010) ou à une méthodologie hybride, assez populaire dans divers secteurs de la linguistique actuelle, qui combine les deux approches ?
- Est-ce que la concentration des LLS sur le côté scriptural du paysage linguistique, en faisant abstraction des autres signes et niveaux sémiotiques détectables dans l'espace public, peut se justifier en tant que réductionnisme nécessaire pour n'importe quelle méthodologie scientifique qui se veut réaliste et réalisable ? Ou est-ce qu'un tel réductionnisme n'empêche pas plutôt de saisir de façon adéquate la multimodalité du paysage linguistique (cf. là encore Jaworski / Thurlow 2010) ?

- Quel est le rôle du sujet qui perçoit le paysage linguistique dans la construction conceptuelle de ce dernier ? Dans beaucoup d'études LLS, c'est le chercheur-observateur lui-même dont la perception de l'espace public est déterminante pour la qualité des données relevées et celle des résultats obtenus ainsi. Or, la vision du chercheur-observateur n'est pas la même que celle d'un récepteur 'profane'. Mais comment pourrait-on – toujours en tenant compte du critère de la faisabilité – intégrer le cheminement perceptuel de ce récepteur 'profane' et sa vision forcément sélective et, par là, hiérarchisée du paysage linguistique, dans les analyses en LLS ?
- Au niveau épistémologique, est-ce que les LLS constituent un nouveau courant, voire une nouvelle sous-discipline en linguistique ou ne s'agit-il plutôt que d'un (nouveau ?) paradigme méthodologique ? Est-ce que les LLS sont vraiment à même de produire des résultats novateurs qu'on n'aurait pas pu obtenir par d'autres méthodes déjà bien enracinées ?

Nous encourageons particulièrement des communications qui combinent les deux perspectives, à savoir étude de cas empiriques et réflexion méthodologique-épistémologique.

Références :

- Gade, Daniel W. (2003): Language, identity, and the scriptorial landscape in Québec and Catalonia, *The Geographical Review* 93:4, 429-448.
- Gorter, Durk (2006): Further possibilities for Linguistic Landscape research, dans: id. (éd.): *Linguistic Landscape: A New Approach to Multilingualism*, Clevedon: *Multilingual Matters*, 81-89.
- Jaworski, Adam / Thurlow, Crispin (2010): Introducing Semiotic Landscapes; dans: id. (éds.): *Semiotic Landscapes. Language, Image, Space*, London / New York: Continuum.

Procédure de soumission

Les propositions de communication d'une extension maximale de 500 mots (références incluses) sont à envoyer en format PDF, avec mention du nom et des coordonnées de l'auteur.e sur une page séparée, aux adresses électroniques des membres de l'équipe d'organisation.

Les communications, d'une durée maximale de 30 minutes, peuvent être lues en français, allemand ou en anglais. Nous prions de soumettre les propositions dans la langue prévue pour la présentation. La date butoir pour la soumission est fixée au 15 février 2014. La notification du résultat d'évaluation sera communiquée avant le 15 mars 2014.

Il est prévu de publier une sélection des travaux présentés sous forme monographique. Les détails seront spécifiés lors des sessions de la section. Les informations pratiques seront communiquées sur le site du congrès. Au plaisir de vous accueillir en Westphalie !

Participant.e.s (liste provisoire):

Eliezer Ben-Rafael et Miriam Ben-Rafael (Université de Tel-Aviv)

Robert Blackwood (Universität de Liverpool)
Christine Hélot (Universität de Strasbourg)
Rolf Kailuweit (Universität de Fribourg-en-Brisgau)
Katja Ploog (Universität de Franche-Comté)
Eva Staudinger (Universität de Fribourg-en-Brisgau)

Kontakt:

Dr. Mónica Castillo Lluch
Universität de Lausanne
Faculté des lettres - Section d'espagnol
Bâtiment Anthropole
CH-1015 Lausanne
E-Mail : monica.castillolluch@unil.ch

Alexandra Duppe
Universität Aachen
Institut für Romanistik
Kármánstraße 17/19
52056 Aachen
Tel: 0241-8096582
E-Mail: alexandra.duppe@romanistik.rwth-aachen.de

Dr. Claus D. Pusch
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Romanisches Seminar
Platz der Universität 3
D-79085 Freiburg im Breisgau
Tel: 0761-2 03 31 96
E-Mail: claus.pusch@romanistik.uni-freiburg.de

8. „Aussi devant ce Louvre une image m’opprime“. Dialogische Kunst im Werk Charles Baudelaires
Sektionsleitung: Prof. Dr. Karin Westerwelle (Münster), Karl Philipp Ellerbrock (Jena)

In der okzidentalen Tradition ist der Dialog zwischen Literatur und Malerei stark ausgeprägt. Kulturgeschichtlich zeichnet sich das 19. Jahrhundert durch eine zunehmend größere Öffentlichkeit der Kunstausstellungen, durch Skandale um einzelne Gemälde, Karikaturen oder Künstler sowie durch eine massenmediale Verbreitung von Illustrationen, Stichen, Abbildungen, Karikaturen aus. Bild und Text stehen zunehmend in einem konkurrierenden Verhältnis. Vignetten begleiten romantische Texte, Autorenporträts geben in Stich oder Photographie ein anschauliches Bild des Schriftstellers, die Illustration von Romanen erscheint als probates Mittel der Verkaufssteigerung – eine Technik gegen die sich der Romancier Gustave Flaubert zeitlebens gewehrt hat.

In den *Fleurs du mal* und im *Spleen de Paris*, die im Zentrum unserer Beschäftigung stehen sollen, werden Gemälde, Stiche, Embleme oder Maler, Zeichner und Bildhauer evoziert oder explizit genannt; aktuelle Bildhorizonte oder Kunsttraditionen erscheinen vor dem geistigen Auge des Lesers und werden neu gedeutet. Allegorie, Emblem, Vignette, Skizze (*ébauche*, *croquis*), Karikatur, Linie und Farbe werden als Verfahren der Bildproduktion und der Veranschaulichung des Unsichtbaren reflektiert. Im Spannungsfeld der bildenden Künste sowie der Veranschaulichungsleistung unterschiedlicher Medien soll die Ästhetik Baudelaires in der Analyse von Einzeltexten und der Erschließung der Bilddiskurse des 19. Jahrhunderts neu beleuchtet werden.

Wir erhoffen uns Beiträge, die die Texte Baudelaires nicht nur immanent lesen, sondern sie zugleich im historischen und diskursiven Kontext des 19. Jahrhunderts einordnen. Denkbar wäre es beispielsweise das Konkurrenzverhältnis von Text und Bild, die Verbreitung von Drucken und Illustrationen, die modernen Techniken der Reproduktion, die Praktiken der Popularisierung von Illustrationen in Zeitschriften darzulegen oder auch Baudelaires (historische) Künstler- und Bildkenntnisse rekonstruierend zu erschließen. Unterschiedliche Praktiken karikaturaler oder allegorischer Bedeutungsgebung könnten beleuchtet werden. Ebenso wäre es möglich, Baudelaires dichterische und kunstkritische Texte gegenüberzustellen. Da wir ausländische WissenschaftlerInnen einladen möchten, bitten wir darum, Zwischenresümées oder Teile des Vortrags in französischer Sprache anzulegen. Wir hoffen, die Diskussion wechselseitig in französischer und deutscher Sprache führen zu können.

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Karl Philipp Ellerbrock (Jena)

PD Dr. Bettina Full (Bamberg)

Martin Lange (Münster)

Prof. em. Dr. Karlheinz Stierle (Konstanz)

Prof. Dr. Karin Westerwelle (Münster)

Kontakt:

Prof. Dr. Karin Westerwelle
 Westfälische Wilhelms-Universität Münster
 Romanisches Seminar
 Bispinghof 3a
 48143 Münster
 Tel: 0251-8324528
 E-Mail: karinw@uni-muenster.de

Karl Philipp Ellerbrock
 Friedrich-Schiller-Universität
 Institut für Romanistik
 Ernst-Abbe-Platz 8
 07743 Jena
 Tel: 03641-944 614
 E-Mail: karl.ellerbrock@uni-jena.de

9. Le savoir historique de la littérature contemporaine : un défi pour les études littéraires et pour l'historiographie
--

Sektionsleitung: Prof. Dr. Wolfgang Asholt (Osnabrück), Prof. Dr. Ursula Bähler (Zürich), Prof. Dr. Patrick Labarthe (Zürich)
--

En 2010 et en 2011, les quatre grandes revues françaises *Annales*, *Critique*, *Le Débat* et *Littérature* consacraient des dossiers importants à ce que la première d'entre elles appelait les « savoirs de la littérature », notamment, le savoir historique³. En 2009 déjà avait paru un ouvrage collectif sous la direction de Dominique Viart, intitulé *Nouvelles écritures littéraires de l'Histoire*⁴. De l'autre côté du Rhin, les débats lancés en 2007 par Ottmar Ette avec la publication de son texte manifeste « *Literaturwissenschaft als Lebenswissenschaft* »⁵ véhiculaient également une réflexion approfondie sur la perception et la construction de l'historicité de la réalité dans la fiction littéraire et dans l'analyse de celle-ci.

En effet, le savoir quasi originaire de la littérature moderne sur l'historicité du monde, largement marginalisé depuis le Nouveau Roman, est réapparu massivement avec le « retour au récit » et une nouvelle « écriture transitive » depuis la fin de l'« âge des extrêmes » que fut, pour parler avec Eric

³ « Savoirs de la littérature », *Annales. Histoire, Sciences sociales*, 65/2, 2010 ; « L'histoire saisie par la fiction », *Le Débat*, 165, mai-août 2011 ; « Historiens et romanciers. Vies réelles, vies rêvées », *Critique*, 767, 2011 ; « Ecrire l'histoire », *Littérature*, 159, 2010.

⁴ Caen, Lettres Modernes Minard, coll. « Écritures contemporaines », 10.

⁵ Lendemanns. Études comparées sur la France. Zeitschrift für vergleichende Frankreichforschung, 125, 2007, p. 7-32.

Hobsbawm, le XX^e siècle. Corollairement, l'historiographie a découvert le pouvoir inhérent à la littérature de donner accès aux « possibles enfouis dans le passé effectif » (Paul Ricœur).

La section que nous proposons sera consacrée à deux domaines d'intersection étroitement liés l'un à l'autre : tout d'abord celui qui est commun à la littérature contemporaine et à l'histoire, puis celui qui est commun à la littérature contemporaine, aux études littéraires et aux sciences historiques.

Du côté du roman contemporain, on constate une recherche variée de formes romanesques qui essaient à la fois de construire un savoir historique chaque fois spécifique et de lui donner une forme littéraire : « enquête », « investigation », « témoignage », etc. – autant de procédés esthétiques censés saisir la réalité historique, et qui se complexifient dans bien des cas par des réflexions métapoétiques sur les possibilités, les limites et les dangers du nécessaire détour par la fiction. L'un des buts de la section sera de sonder ces différentes stratégies de construction et d'appropriation de l'histoire par les romans contemporains en tenant compte de la mise en scène de leur dimension véridictionnelle, qui relève, en fin de compte, de l'ordre de l'éthique. Ce dernier aspect est particulièrement important aussi, cela va sans dire, dans les discussions sur les textes littéraires comme « lieux de mémoire ».

Le savoir historique redécouvert par la littérature a provoqué des débats entre littéraires et historiens dont les numéros de revues cités précédemment gardent les traces : dans quelle mesure le « savoir historique de la littérature » vient-il compléter, voire modifier le savoir des historiens ? Quelles sont les différences et quels sont les rapports entre ces deux types de savoir historique ? Lors de la parution des *Bienveillantes* de Jonathan Littell, Jorge Semprún avait déclaré qu'à l'avenir ce serait le devoir et le privilège de la littérature de rendre *vivante* la rupture civilisatrice provoquée par la Shoah. Qu'en est-il alors du rôle de l'historiographie scientifique et des études littéraires ?

Ces réflexions pourront être élargies dans trois dimensions : celle du temps, en esquissant le devenir historique des problèmes posés ; celle des genres, en ouvrant les analyses à la poésie et au théâtre contemporains ; celle, enfin, des réflexions auto-historicisantes de la littérature et des études littéraires elles-mêmes au cours des dernières décennies.

Ont d'ores et déjà accepté d'intervenir :

Dominique Viart (Université Lille-III)

Patrick Boucheron (Université Paris-I, Panthéon Sorbonne)

Ottmar Ette (Universität Potsdam)

Kai Nonnenmacher (Universität Regensburg)

Markus Messling (Universität Potsdam)

Kontakt:

Prof. em. Dr. phil. Wolfgang Asholt

Universität Osnabrück

Institut für Romanistik

Neuer Graben 40

49074 Osnabrück

Tel: 0541-9694278

E-Mail: washolt@uni-osnabrueck.de

Prof. Dr. Ursula Bähler

Romanisches Seminar

Plattenstrasse 28

8032 Zürich

Tel: +41 (0)44 634 35 62

E-Mail: ubaehler@rom.uzh.ch

Prof. Dr. Patrick Labarthe

Romanisches Seminar

Zürichbergstr. 8

CH - 8032 Zürich

Tel: +41 (0)44 634 36 33

E-Mail: plabarthe@rom.uzh.ch

10. Von den Rändern her: 1940-1960 als epochales Scharnier
Sektionsleitung: Daniel Bengsch (Mannheim), Prof. Dr. Silke Segler-Meißner (Hamburg)

Die Zeitspanne zwischen 1940 und 1960 beschreibt in der französischen Literaturgeschichte eine Ära, in der nicht zuletzt vor dem Hintergrund der einschneidenden historischen Erfahrung des Zweiten Weltkriegs und der Entdeckung des „univers concentrationnaire“ das konsequente Nachdenken über das Verhältnis von Literatur und Gesellschaft sowohl in ethischer als auch in poetischer Hinsicht von zentraler Bedeutung ist. So weisen theoretische Reflexionen, Debatten und narrative Techniken mit unterschiedlichen Perspektivierungen eine besonders enge Verknüpfung von historischem Zusammenhang, literarphilosophischen Ableitungen und erzählpoetischer Umsetzung auf (vgl. Blanchot, Cayrol, Sartre).

Ziel der Sektion ist es, die 1940er und 1950er Jahre von den Rändern her neu zu kontextualisieren und sie als epochales Scharnier zu verstehen, das insbesondere im Bereich der Narrativik teilweise wenig beachtete Schreibweisen und Modelle entwickelt. Sie kreisen zum einen um die Frage der Vermittlung traumatischer Zäsuren wie der Lager- und Kriegserfahrung und erkunden damit die Möglichkeiten einer Ethik der literarischen Sprache (z.B. Cayrol, Hyvernaud). Zum anderen lassen sich Erzähl- und Figurenkonzeptionen narratologisch und gattungsimmanent verstehen. In diesem Zusammenhang sei auf die Bedeutung des *récit* (z.B. Céline, des Forêts) sowie des *neutre* (z.B. Antelme, Camus, Sarraute) verwiesen.

Die Sektionsarbeit orientiert sich an drei möglichen Schwerpunkten. 1. Die Darstellung historischer Schwellenerfahrungen in Transfererzählungen, die Möglichkeiten des Erzählens, Erinnerns und damit den Status des für die Narrativik zentralen Moments des (biographischen und/oder historischen)

Ereignisses sowie der Zeit auf kreative Weise dialogisch problematisieren und innovativ umsetzen. 2. Die christliche Semantisierung von Figuren und Handlungsmustern, die in dem Auftauchen des Wiedergängers *Lazare* (Cayrol), des ungläubigen *Thomas* (Blanchot) oder in der Wiederaufnahme des Sündenfalls (Camus) sinnfälliger wird. 3. Die Konzeptualisierung des *personnage* als Schnittstelle rhetorisch-narratologischer, romantheoretischer und philosophischer Aspekte (z.B. Morin).

Depuis les marges : les années 1940-1960, une époque charnière

Les années 1940-1960 sont placées sous le signe de l'expérience cruciale de la deuxième guerre mondiale et de la découverte de « l'univers concentrationnaire ». D'un point de vue littéraire, cela se traduit par une interrogation des rapports entre littérature et société et par des œuvres à la dimension éthique et poétique primordiale. En effet, les réflexions et débats théoriques ainsi que les techniques narratives ont partie étroitement liée avec le contexte historique, la pensée littéraire et philosophique tout en étant en prise directe sur la poétique du récit (cf. Blanchot, Cayrol, Sartre).

L'objectif de notre atelier est de reconsidérer la période susmentionnée depuis ses marges et de l'appréhender comme une époque charnière qui, notamment du point de vue de la narrativité, fait montre de divers modèles et manières d'écrire qui méritent plus d'attention. D'un côté, ces modèles gravitent autour de la question de la transmission des coupures traumatiques telles que l'expérience de la guerre et des camps d'extermination. C'est ainsi qu'ils explorent les possibilités d'une éthique du langage littéraire (cf. Cayrol, Hyvernaud). D'un autre côté, on peut saisir les conceptions de la narration et du personnage sous le rapport de la narratologie et du genre. À ce titre, nous rappelons l'importance du récit (cf. Céline, des Forêts) et celle du *neutre* (cf. Antelme, Camus, Sarraute).

Notre atelier propose de se pencher entre autres sur les trois enjeux suivants : Premièrement, la représentation d'expériences historiques charnières dans les récits de transfert qui questionnent et renouvellent souvent par le biais de la forme dialogique les possibilités du discours du récit et de la mémoire. Ce faisant, l'économie créatrice du récit modifie le rôle de l'événement (biographique et / ou historique) et du temps, deux éléments fondamentaux de la narrativité. Deuxièmement, la sémantique chrétienne de personnages et de la configuration de l'action comme elle se manifeste par exemple par la figure du revenant *Lazare* (Cayrol), de l'incrédule *Thomas* ou par la reprise de la thématique du péché originel (Camus). Troisièmement, la conception du personnage en tant qu'interface entre la théorie du roman et le domaine rhétorique, narratologique et philosophique (cf. Morin).

Participants prévus:

Albrecht Buschmann

Isabelle Galichon

Joseph Jurt

Mona Körte

Martin Neumann

Claudia Nickel
 Dominique Rabaté
 Cornelia Ruhe
 Isabella von Treskow
 Christian von Tschilschke
 Jan-Henrik Witthaus

Kontakt:

Daniel Bengsch
 Universität Mannheim
 Romanisches Seminar
 Abteilung Sprach- und Medienwissenschaft
 L 15, 1-6
 D-68131 Mannheim
 Tel: 0621-1812369
 E-Mail: bensch@phil.uni-mannheim.de

Prof. Dr. Segler-Meißner
 Universität Hamburg
 Institut für Romanistik
 Von-Melle-Park 6
 20146 Hamburg
 Tel: 040-428382731
 E-Mail: Silke.Segler-Messner@uni-hamburg.de

<p>11. <i>Envisager la face</i> – die vielen Facetten des Gesichts Sektionsleitung: Teresa Hiergeist (Erlangen-Nürnberg), Dr. Nelson Puccio (Heidelberg)</p>

Wir leben in einer „facialen Gesellschaft“⁶. Unter den unzähligen visuellen Eindrücken, denen wir tagtäglich ausgesetzt sind, nimmt das Gesicht zweifellos eine prominente Stellung ein. Es ist der wesentliche Ort der Erfassung und Vermittlung nonverbaler Signale in der menschlichen Kommunikation, bringt den emotionalen Zustand einer Person am unmittelbarsten zum Ausdruck und fungiert als wichtiger Identitätsmarker. Keine menschliche Interaktion, keine Darstellung in Literatur, Kunst und Medien kommt heutzutage ohne faciale Begleitung oder Repräsentation aus, so dass man nahezu behaupten möchte, der gesellschaftliche Alltag spiele sich gewissermaßen zwischen Gesichtern ab oder sei vom Gesicht her organisiert. Die (*inter-*)*face* erweist sich somit als zentraler Schauplatz für sprachliche, kulturelle, mediale und literarische Aushandlungen.

⁶ Vgl. Treusch, Dieter-Gerburg (Hg.): *Medium Gesicht. Die faciale Gesellschaft*, Berlin: Elefant-Press, 1996.

Die interdisziplinäre Sektion ‚Envisager la face – die vielen Facetten des Gesichts‘ setzt sich zum Ziel, den Stellenwert und die Funktionen des Gesichts im frankophonen Kulturraum an der Schnittstelle der romanistischen Teildisziplinen Literatur-, Sprach-, Kultur- sowie Medienwissenschaft zu ergründen. Eine Erschließung des Themas erfolgt entlang einer kommunikativ-semiotischen, einer performativen und einer interaktiv-konfliktuellen Analysedimension.

1. Les faciès: Zur Semiotizität des Gesichts

Am Gesicht erkennen wir einander wieder; die Gesichtszüge und Mimik der Mitmenschen lesen wir als Kode für deren Charakter, Stimmung sowie Affektregungen und wenn wir etwas Wichtiges miteinander zu besprechen haben, dann tun wir dies *vis à vis*, so dass das Mienenspiel sowie andere nonverbale Signale unseren Aussagen Intensität und Struktur verleihen können. Das Gesicht gilt als Schlüssel der menschlichen Verständigung und Identität, weshalb sich für die investigative Erschließung vielfältige Anknüpfungsmöglichkeiten in folgenden Themenbereichen ergeben:

- Das faciale Wortfeld: Die Benennungen des Gesichts, seiner Konstituenten sowie seiner Ausdrucksdispositionen
- Die sprichwörtliche sowie metaphorische Verwendung des Gesichts
- Die kommunikative und expressive Bedeutung der Mimik
- Praktiken der Semiotisierung und Inszenierung des Gesichts im frankophonen Kulturraum in Fotografien, Filmen und Porträts
- Medien-, kultur-, epochen- und gattungsspezifische Darstellungsweisen und Ästhetisierungen von Gesichtern in der frankophonen Literatur
- Formen und Funktionen der Gesichtsbeschreibung in der frankophonen Literatur

2. La surface du visage: Das Gesicht als Fassade

Das Wissen um die Lesbarkeit und Expressivität des Gesichts generiert fast zwangsweise den Wunsch nach deren Kontrolle (durch plastische Chirurgie, durch Make-up, durch Beschönigungen des Profils auf *Facebook* etc.). Man lernt früh im Prozess der Sozialisierung, dass es profitabel sein kann, sein wahres Gesicht hinter einer artifiziellen Persona zu verbergen. Die *conditio sine qua non* eines gelungenen Spiels mit dem falschen Gesicht ist die Beherrschung der Regeln der Lüge. Die Erfassung der performativen Praktiken und Techniken der Fassadenbildung ist aus folgenden Perspektiven möglich:

- Linguistik der Lüge, Täuschung und Manipulation
- Rollenmuster und Formen der Maskerade im frankophonen Kulturraum
- Logoisierungen und diskursive, ikonografische Inszenierungen von Gesichtern in frankophonen Medien
- Authentizität und Stilisierung des Emotionsausdrucks in der Frankophonie in syn- und diachroner Perspektive
- Inszenierungen von Lüge, Rollenspielen und Intrigen in der Literatur
- (In)authentischer Emotions- und Charakterausdruck in Theater, Pantomime und Film

3. *Face-à-face*: Gesicht, Interaktion und Konflikt

Ob man von Angesicht zu Angesicht miteinander kommuniziert, sich per *bise* begrüßt oder einander im Duell Auge in Auge gegenübersteht – das Gesicht ist immer auch der Ort, an dem das gesellschaftliche Mit- und Gegeneinander lokalisiert ist, an dem man einander wohlwollend und kooperativ begegnet, sich bei Konfrontationen die Stirn bietet und Konflikte austrägt. In der Kommunikation bestehen und das Gesicht wahren ist eine der wichtigsten Aufgaben des Einzelnen innerhalb gemeinschaftlicher Interaktionsprozesse. Auf diesen Überlegungen aufbauend -bieten sich Beiträge zu folgenden Gesichtspunkten an:

- Determinanten und Szenarien der frankophonen *face-to-face*-Kommunikation
- Gesicht 2.0: *Face-to-(cyber)face*-Kommunikation im digitalen Zeitalter
- Diskursmuster und Argumentationsstrategien in Konfrontationen und Konflikten im Französischen
- Szenarien inter- und intrakultureller Gesichtsverluste und Konfrontationen in Zusammenhang mit der Frankophonie
- Facial ausgetragene Konfliktsituationen und Machtbestrebungen im post-kolonialen Kontext
- Auto- und Heterostereotype als Vergesichtigung von Konfrontationen
- Die Rolle des Gesichts bei der Darstellung von Konfliktsituationen in der frankophonen Literatur
- Inszenierung von Gesichtsverlusten in der frankophonen Literatur

Bereits gewonnene Teilnehmer an der Sektion ‚Envisager la face‘:

Prof. Dr. Gudrun Held (Universität Salzburg): "Interpretation des face-Diskurses in Anschluss an die französische Pragmatik"

PD Dr. Birgit Frank (Universität Würzburg) mit einem Beitrag zur Höflichkeit im Französischen

Prof. Dr. Sabine Friedrich (Universität Erlangen) mit einem Beitrag im Bereich französische Literaturwissenschaft

Prof. Dr. Ralf Junkerjürgen (Universität Regensburg) mit einem Beitrag zur Poetologie des Gesichtes im frühen Film

Dr. Elke Richter (Universität Bremen) mit einem Beitrag über Blicke als Aushandlungsort kolonialer Macht in Camus' Werk

Dr. Tanja Schwan (Universität Leipzig) mit einem Beitrag zur Schönheitsoperation als Performancekunst am Beispiel der Künstlerin Orlan

Kontakt:

Teresa Hiergeist

Friedrich-Alexander Universität Erlangen-Nürnberg

Institut für Romanistik

Bismarckstr. 1

D-91054 Erlangen
 Tel.: 09131-85-22320
 E-Mail: teresa.hiergeist@roman.phil.uni-erlangen.de

Dr. Nelson Puccio
 Universität Heidelberg
 Romanisches Seminar
 Seminarstrasse 3
 D-69117 Heidelberg
 Raum 208
 Tel: 06221-542749
 E-Mail: npuccio@ix.urz.uni-heidelberg.de

<p>12. Schnittstelle(n) (der) Philologie Sektionsleitung: Dr. Luca Melchior (Graz), Verena Schwägerl-Melchior (Graz), Johannes Mücke (Graz)</p>
--

In der fachgeschichtlich ausgerichteten Sektion, für die ausdrücklich neben sprach- und literaturwissenschaftlichen auch medien- und geschichtswissenschaftliche Beiträge erwünscht sind, sollen sowohl in der Vergangenheit vorhandene und heute verblasste als auch mittlerweile wiederbelebte oder neu entstandene und entstehende interdisziplinäre Schnittstellen der Romanistik und ihrer Einzel- bzw. Teildisziplinen thematisiert werden.

Den Schwerpunkt soll die Reflexion darüber bilden, welche Schnittstellen die französische und die romanische Philologie innerhalb der ihr zugeordneten Einzeldisziplinen und über diese hinaus aufweist, wie diese genutzt wurden und werden.

Im Mittelpunkt soll hierbei die Aufarbeitung wichtiger Aspekte der Fachgeschichte wie die Etablierung und Ausdifferenzierung der romanischen Philologie im 19. Jahrhundert – sowohl im Sinne der Abgrenzung der Romanistik von anderen „neusprachlichen“ Philologien und der Entstehung der einzelnen Nationalphilologien als auch in Bezug auf die beginnende Trennung von Sprach- und Literaturwissenschaft – liegen. Diese folgenreiche Ausdifferenzierung der Disziplinen und der hermeneutischen Zugriffe kann nur im Zusammenhang mit den ihre Institutionalisierung prägenden gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Bedingungen des ausgehenden 19. Jahrhunderts zufriedenstellend interpretiert werden, was eine interdisziplinäre Perspektive auf die Interdisziplinarität in res erforderlich macht. Denkbar sind in diesem Themenkreis Beiträge sowohl zu Einzelpersonen, welche die Fachgeschichte entscheidend prägten und selbst als ‚Schnittstellen‘ gesehen werden können (z.B. Gaston Paris, Adolf Tobler, Gustav Gröber, Hugo Schuchardt) als auch zu die Ausdifferenzierung befördernden (wissenschafts-)geschichtlichen Entwicklungen wie die Multiplizierung und Auffächerung von

Publikationsorganen und -möglichkeiten oder beispielsweise zur Rolle, die Akademien und Zirkel in diesem Rahmen spielten.

Interdisziplinäre Schnittstellen können wissenschaftsgeschichtlich allerdings nicht nur hinsichtlich der internen Ausdifferenzierung der romanistischen (Sub-)Disziplinen ausgemacht werden, sondern auch in deren Verbindung mit anderen (sich teils ebenfalls als universitäre Fächer erst im 19. Jahrhundert etablierenden) Disziplinen wie etwa der Ethnologie oder der Geschichtswissenschaft, was in einem weiteren Themenschwerpunkt behandelt werden soll. Diese Schnittstellen zu nicht-philologischen Disziplinen müssen dahingehend untersucht werden, welche Impulse sie beispielsweise bei der Entwicklung von facheigenen Methoden und Ansätzen geben konnten und welche (neuen) Gegenstandsbereiche von ihnen übernommen, verstärkt oder gegebenenfalls – in der Gegenrichtung – von diesen aus der Romanistik übernommen wurden. Die Erschließung neuer Forschungsfelder wie beispielsweise dasjenige der Kreolistik ist allerdings nicht nur in ihrer Verbindung mit anderen wissenschaftlichen Disziplinen zu betrachten, sondern auch in ihrer Abhängigkeit von allgemeinen medien- und kommunikationsgeschichtlichen Entwicklungen, die wiederum mit technischen Weiterentwicklungen (Fortschritten in der Papierproduktion, neuen Drucktechniken, Vergesellschaftung des Postwesens, Eisenbahn usw.) in Verbindung stehen. Auch das Verschließen von einst vorhandenen interdisziplinären und transnationalen Schnittstellen (beispielsweise durch den Ersten Weltkrieg) kann nur aus einer interdisziplinär angelegten Perspektive adäquat beschrieben werden. Die genannten ‚von außen‘ auf die Fachgeschichte Einfluss nehmenden Aspekte können im Zentrum einzelner Beiträge stehen, sie können aber auch in die fachgeschichtlich ausgerichteten Beiträge Eingang finden.

Referenten (bestätigt):

Pierre Swiggers (Louvain)
 Maria Selig (Regensburg)
 Johanna Wolf (Salzburg)
 Wulf Oesterreicher (München)
 Bernhard Hurch (Graz)
 Wolfgang Dahmen (Jena)
 Ursula Schaefer (Dresden/Freiburg)
 Klaus Grübl (München)
 Jochen Hafner (München)
 Rainer Schlösser (Jena)

Kontakt:

Dr. phil. Luca Melchior
 Universität Graz
 Institut für Romanistik
 Merangasse 70/III
 8010 Graz
 E-Mail: lume76@yahoo.it

Verena Zita Schwägerl-Melchior, M.A.
 Universität Graz
 Institut für Sprachwissenschaft
 Merangasse 70
 8010 Graz
 E-Mail: verena.schwaegerl-melchior@uni-graz.at

Johannes Mücke, M.A.
 Universität Graz
 Institut für Sprachwissenschaft
 Merangasse 70
 8010 Graz
 Tel: +43 (0)316 380 – 8284
 E-Mail: johannes.muecke@uni-graz.at

**13. Das digitalisierte Subjekt: Neue Medien als *technique de soi*.
 Grenzbereiche zwischen Fiktion und Alltagsreferentialität
 Sektionsleitung: Dr. des. Innokentji Kreknin (Münster), Chantal Marquardt
 (Mannheim)**

Als Michel Foucault in seinem Spätwerk die antike Selbstsorge untersuchte, mit der Menschen in die Lage versetzt wurden, sich als Subjekte zu konstituieren, war nicht absehbar, welchem Wandel diese „Techniken des Selbst“ im digitalen Zeitalter unterliegen würden. Subjekthaftigkeit ist nicht in der Person begründet, sondern wird erst durch körperliche und mediale Praktiken dynamisch hergestellt. Die Sektion widmet sich den Schnittstellen von digitalen Techniken und Subjekt-Techniken und fragt danach, welche neuen Modelle des Seins so entstanden sind und wie sie wissenschaftlich untersucht werden können.

Ein Fokus liegt auf den prekären Konsequenzen dieser Entwicklungen, da die Grenzen zahlreicher heuristischer Oppositionen wie Mensch vs. Technik; Intimität vs. Anonymität; Fiktion vs. Fakt und Literatur vs. Leben durchlässig werden oder sich komplett auflösen. Der Wandel von einer Interaktions- zu einer Mediengesellschaft erreicht im Internet-Zeitalter eine neue Qualität: Kategorien von Zeit und Raum weisen nun das Potenzial einer synchronen Durchdringung auf, was nicht nur die idealistischen Vorstellungen von Geschichte und Topographie erschüttert, sondern auch die sich darin manifestierenden Subjekte neu formiert.

Die Sektion gliedert sich in drei thematische Panels:

Theorien und Methoden: Subjekt und Medien

Wie können Phänomene der Subjektconstitution überhaupt methodisch erfasst werden? Die Probleme der Text-Kontext-Beziehungen und der Intertextualität / Transmedialität rücken hier in den Vordergrund. Es gilt zudem, verschiedene interdisziplinäre Konzepte und Strategien der Subjektconstitution zu diskutieren

und zu erweitern (Foucault, Giddens, Sennett, Deleuze, Bauman, Butler, Althusser etc.). Die Ansätze nicht-philologischer Disziplinen wie der Soziologie und der Kommunikationswissenschaften sind auf ihre Anschlussfähigkeit zu sichten.

Fallbeispiele und Perspektiven: Formen digitaler Subjekte

Eine Bestandsaufnahme verschiedener digitaler Techniken und ihrer Anchlüsse an die Technologien des Subjekts soll anhand der Analyse konkreter Beispiele geleistet werden. Von Interesse sind u.a. narrative Strukturen des Bloggens ebenso wie die Funktion von Bild-, Audio- und Videodaten und digitaler Techniken ‚jenseits‘ des Internets wie z.B. *Augmented Reality* oder Computerspiele. In diesem Zusammenhang ist der transkulturellen Dimension (Frankophonie) besondere Beachtung zu zollen, da die globale Erreichbarkeit als ein dem Internet inhärentes Phänomen mitberücksichtigt werden muss. Es gilt auch zu fragen, welche Art von Subjekt damit überhaupt entsteht, ob es dezentriert, multipel, episodisch, spielerisch – oder ein vollkommen anderes und neues ist.

Grenzaufhebende Poetiken? Subjekte zwischen Fiktion und Alltagswirklichkeit

Inwiefern bedienen und variieren digitale Poetiken Muster, die literarisch / künstlerisch bereits präsent sind? Auf diese Frage kann die Autobiografie- und die Autofiktionsforschung mögliche Antworten liefern. In diesem Kontext werden vor allem die Arbeiten von Doubrovsky, Lejeune und Genette relevant. Das Verhältnis von Referentialität und Fiktion soll erneut erörtert werden, indem etwa Autofiktion nicht mehr als Gattung, sondern als Diskurs diskutiert wird. Weitere Fragen beziehen sich auf ethische, gesellschaftskritische und realpolitische Dimension ebenso wie auf die Bedeutung der Gender-Kategorie für digitale Selbstpoetiken.

Die Sektion ist explizit interdisziplinär angelegt, Beiträge aus allen Philologien, den Sozial-, Medien-, Kommunikationswissenschaften etc. sind ausdrücklich erwünscht. Sektionssprachen sind Deutsch, Französisch und Englisch. Eine Publikation der Beiträge (eventuell in digitaler Form) wird angestrebt.

Liste der ReferentInnen

Prof. Dr. Claudia Gronemann (Lehrstuhl romanische Literatur- und Medienwissenschaft, Romanisches Seminar, Universität Mannheim)

Prof. Dr. Dietrich Scholler (Italienische und Französische Literaturwissenschaft, Romanisches Seminar, Universität Mainz)

Prof. Dr. Ramón Reichert (Institut für Theater-, Film- und Medienwissenschaft, Universität Wien)

PD Dr. Jutta Weiser (Abteilung romanische Literatur- und Medienwissenschaft, Romanisches Seminar, Universität Mannheim)

PD Dr. Raphael Beer (Institut für Soziologie, Universität Münster)

Dr. Renate Giacomuzzi (Institut für Germanistik, Medienarchiv und Forschungseinrichtung für Literaturkritik, Literaturvermittlung und Rezeptionsforschung, Universität Innsbruck)

Christiane Conrad von Heydendorff (Italienische und Französische
Literaturwissenschaft, Romanisches Seminar, Universität Mainz)
Agnieszka Komorowska, M.A. (Abteilung romanische Literatur- und
Medienwissenschaft, Romanisches Seminar, Universität Mannheim)
Kerstin Wilhelms, M.A. (Germanistisches Institut, Universität Münster)

Kontakt:

Kontakt: das.digitalisierte.subjekt@gmx.de

Dr. des. Innokentji Kreknin
Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Germanisches Institut
vom Stein Haus
Schlossplatz 34
48143 Münster
E-Mail: i.kreknin@gmx.net

Chantal Marquardt
Universität Mannheim
Romanisches Seminar
Abteilung romanische Literatur- und Medienwissenschaft
L 15, 1-6
D-68131 Mannheim
Tel: : 0621-1812374
E-Mail: marquardt@phil.uni-mannheim.de

<p>14. Théophile Gautier – Zwischen Romantik und Moderne Sektionsleitung: Prof. Dr. Kirsten von Hagen (Gießen), Prof. Dr. Stephanie Neu (Mannheim)</p>
--

Anlässlich des 200. Geburtstages von Théophile Gautier im Jahr 2011 erschienen in der französischen Presse erstaunlich wenig Beiträge. Dieses fehlende öffentliche Interesse weist darauf hin, dass Gautier nach wie vor als „enfant maudit“ gilt, und das, obwohl es schon 2005 in einer Sonderausgabe der *Revue des Sciences Humaines* hieß: „Le moment est venu, non pas pour défendre Théophile Gautier, en se plaignant de l'injuste purgatoire qu'il a subi, mais de s'interroger sur les raisons de son demi-échec dans la canonisation nationale.“ Obschon die Person Gautier im kollektiven Gedächtnis als Träger der roten Weste während der Theaterschlacht um Hugos „Hernani“ durchaus präsent ist, wird sein umfangreiches oeuvre bis heute im öffentlichen und wissenschaftlichen Diskurs kaum beachtet. Zurückzuführen ist diese mangelnde Aufmerksamkeit sicher auch auf seine Zurückhaltung in politischen und gesellschaftlichen Fragen: Während andere Dichter wie Hugo, Lamartine oder Vigny für mehr Gerechtigkeit eintraten, vertrat Gautier das Prinzip des „L'art pour l'art“. Dabei war Gautier durchaus ein Autor, der sich modern

gewendet öffentlichkeitswirksam zu inszenieren wusste. Nach dem Skandal 1835, hervorgerufen durch seinen Roman „Mademoiselle de Maupin“ und dessen Vorwort, nutzte Gautier geschickt den neuen literarischen Markt und äußerte sich als Journalist über die zentralen Umbrüche und ästhetischen Revolutionen seiner Zeit, schrieb über Wagner ebenso wie über Verdi, über Manet und Ingres, Balzac und Flaubert.

Als einer der Wenigen betont Stéphane Guégan, der 2011 eine Gautier-Biographie bei Gallimard vorlegte, Gautiers Bedeutung für die Moderne, seine „modernité“. Diese Spur möchte die Sektion weiter verfolgen und herausstellen, wie sich das „Moderne“ in den von Gautier bedienten ganz unterschiedlichen Genres und Textsorten, vom Ballett über den Roman und die phantastische Novelle bis zur Kunstbetrachtung und zur Reisebeschreibung, manifestiert. Dabei soll Gautier in einen europäischen Kontext gerückt werden, sind doch gerade die Bezüge zur deutschen Phantastik immer wieder betont, aber bislang noch nicht ausreichend in den Blick genommen worden. Neben dieser komparatistischen Perspektive soll zugleich eine intermediale Sichtweise auf Gautiers Werk zum Tragen kommen. Hier gilt es, Relationen zwischen dem aktuellen Medienumbruch - vom Print-Journalismus zu social media - mit dem Aufkommen der Presse zu Gautiers Zeit in Beziehung zu setzen, um derart Kontinuitäten, aber auch Brüche aufzuzeigen. Ergänzend dazu soll der Frage nachgegangen werden, inwieweit Gautiers Werke als Schnittstellen zwischen literarischen und (pseudo)wissenschaftlichen Diskursen angesehen werden können. Hier liegt der Fokus u.a. auf möglichen Zusammenhängen zwischen Gautiers phantastischen Erzählungen und dem Mesmerismus, zu dessen Anhängern er gehörte.

Teilnehmer:

Viktoria Adam
 Carolin Fischer
 Olaf Müller
 Nikolas Immer
 Marc Föcking
 Bernd Kortländer
 Héléne Laplace-Claverie
 Eva-Tabea Meineke
 Hans Theo Siepe

Kontakt:

Prof. Dr. Kirsten von Hagen
 Institut für Romanistik
 Karl-Glöckner-Str. 21 G
 35394 Gießen
 E-Mail: kirsten@vonhagen.de

Prof. Dr. Stephanie Neu
 Universität Mannheim
 Romanisches Seminar

Abteilung Literatur- & Medienwissenschaft
 L 15, 1-6
 D-68131 Mannheim
 Tel. / Fax: 0621-1812148
 E-Mail: neu@phil.uni-mannheim.de

15. Multipolarität und Mehrsprachigkeit: Zur Analyse und Theorie
 transkulturellen Schreibens an der Schnittstelle von Literatur- und
 Kulturwissenschaften
**Sektionsleitung: Prof. Dr. Gisela Febel (Bremen), Dr. Matthias Zach
 (Bremen)**

Der vorliegende Sektionsvorschlag bezieht sich in doppelter Hinsicht auf das Thema „Schnittstellen / Interfaces“ des Frankoromanistentags 2014: zum einen, indem er dazu einlädt, sich mit Autoren und Texten auseinanderzusetzen, die sich an der Schnittstelle verschiedener Sprachen und Kulturen bewegen; zum anderen, indem er die Untersuchung dieser Autoren und Texte als Herausforderung begreift, neu über die theoretischen Grundlagen von ästhetischen, sprachlichen und kulturellen Transfers und die Kontakte zwischen Literatur-, Sprach- und Kulturwissenschaften nachzudenken.

Die Zahl der weltweit anerkannten und national wie international prämierten Autorinnen und Autoren und Werke in französischer Sprache mit transkulturellen oder anderssprachigen Dimensionen hat in den letzten Dekaden enorm zugenommen. Auch die Debatte um die Frankophonie und die neue Welt-Literatur ist ein Indiz für die Grenzen überschreitende Praxis eines aktuellen transkulturellen Schreibens, das hier genauer in den Blick genommen werden soll. Diasporische Schreibsituation, Migrationsbedingungen und Schreiben im Exil sind oft weitere Dimensionen, wenn auch nicht notwendige Voraussetzungen einer solchen mehrsprachig beeinflussten Produktionsästhetik. Von Ahmadou Kouroumas „Malinkisierung“ des Romans bis zu Régine Robins formal experimentellem Nachdenken über die *Quebecoite*, von der anti-orientalistischen Geschichtserzählung der Kreuzzüge aus Sicht der Araber bei Amin Maalouf bis zur ersehnten inneren Afrikanisierung von Le Clézio in *Onitsha*, von Dai Sijies chinesischer Parodie der Psychoanalyse in *Le complexe de Di* bis zum *Dictionnaire des titim et sirandanes* von Raphaël Confiant, um nur einige berühmte Texte zu nennen, springen eine Vielzahl von Beispielen ins Auge, die kulturelle und sprachliche Transfers jeder Art und neue multipolare Positionierungen der Subjekte aushandeln.

Auch die literaturwissenschaftliche Untersuchung von Phänomenen der Mehrsprachigkeit und Migration hat in den letzten Jahrzehnten unter den Vorzeichen der Globalisierung an Komplexität gewonnen und u.a. zu neuen Konzeptionen der Literatur als konstitutiv polyphonem und mehrsprachigem Phänomen geführt (vgl. z.B. Robert Stockhammer 2009). Damit geht auch eine Neuorientierung des literaturwissenschaftlichen Selbstverständnisses einher (vgl. u.a. Emily Apter 2006), die eine erneuerte oder erweiterte Reflexion des

Verhältnisses von philologischen und kulturwissenschaftlichen Komponenten der literaturwissenschaftlichen Interpretationsarbeit nahelegt.

Mehrsprachigkeit, transkulturelles Schreiben und Multipolarität dienen uns hier zunächst heuristisch als offene und unvollständige Reihe von Konzepten der Adressierung von Transferdimensionen, die unterschiedliche Sprach-Kulturen ins Spiel bringen. Sie können weiterentwickelt, kritisch hinterfragt und durch weitere oder andere Konzepte ergänzt und erweitert werden, z.B. im Hinblick auf eine transkulturelle Rezeption oder die besonderen Fälle des diasporischen Schreibens oder die Figuren der multipolaren AutorInnen etc.

Die Sektion bietet einen Rahmen, um aus frankoromanistischer Perspektive die aktuellen Debatten um die plurikulturelle Dimension transkulturellen Schreibens und um eine neue „littérature-monde“ weiterzudenken und zu präzisieren und ihre theoretischen Implikationen zu reflektieren. Dies soll anhand der Betrachtung exemplarischer Werke und Autoren wie auch anhand von Beiträgen zu theoretischen Konzepten erfolgen. Explizit willkommen sind neben literaturwissenschaftlichen Beiträgen auch Zugänge aus Kulturwissenschaften, Sprachwissenschaften und Fachdidaktik.

Beiträge sind in deutscher oder französischer Sprache willkommen.

TeilnehmerInnen:

Gesine Müller (Universität Köln)

Anne Brüske (Universität Heidelberg)

Elisa Unkroth (Universität Halle)

Eva Gentes (Universität Düsseldorf)

Julia Blandfort (Universität Regensburg)

Jasmin Rezai Dubiel (Universität Mainz)

Claudia Hammerschmidt (Universität Jena)

Myriam Geiser (Université Grenoble 3)

Dirk Weissmann (MCF Université Paris-Est Créteil)

Kontakt:

Prof. Dr. Gisela Febel

Universität Bremen

Fachbereich 10: Sprach- und Literaturwissenschaften

Bibliothekstraße 1 Gebäude GW 2

28359 Bremen

Tel: 0421-218-68420

E-Mail: febel@uni-bremen.de

Dr. Matthias Zach

Universität Bremen

Fachbereich 10: Sprach- und Literaturwissenschaften

Bibliothekstraße 1 Gebäude GW 2

28359 Bremen

0421-218-68224

E-Mail: zach@uni-bremen.de

16. Interfaces en-chantées : chanson et film dans le cinéma français
Sektionsleitung: Dr. Renaud Lagabrielle (Wien), Dr. Timo Obergöker (Mainz)

Le succès remporté auprès du public comme de la critique par *On connaît la chanson* d'Alain Resnais en 1997 peut être considéré comme la marque de la résurgence de films français dans lesquels la chanson joue un rôle central. De fait, alors que depuis la fin des années 1950, de tels films occupaient une place tout à fait marginale dans la production cinématographique, depuis la fin des années 1990, plusieurs films importants dans lesquels la parole parlée alterne avec la parole chantée sont sortis sur les écrans.

Quelques-uns de ces films ont connu un certain succès – l'on pense à *Huit femmes*, aux deux films de Christophe Honoré, *Les chansons d'amour* et *Les Bien-Aimés* ou encore à *Jeanne et le garçon formidable*, qui revisitent le film musical « à la française » dans la tradition de Jacques Demy, mais aussi aux biopics de chanteurs et de chanteuses (*La môme*, *Gainsbourg, vie héroïque* ou encore *Cloclo*) ou à des films dans lesquels des (personnages de) chanteurs/chanteuses et/ou des chansons jouent un rôle central : *Les Choristes*, *Podium*, *Quand j'étais chanteur*, *Stars 80* ou encore *Jean-Philippe*, pour n'en citer que quelques-uns. Mais un certain nombre continuent d'être mal connus, de la part du public, et méconnus, de la part de la critique universitaire : souvent réunis sous l'appellation « comédie musicale », ils demeurent par là associés à la culture populaire – Hollywood, comédies grand public et chanson –, ce qui semble les rendre peu dignes d'être l'objet de la recherche universitaire.

La section veut prendre le contre-pied de cette (dé)considération et montrer la richesse et la complexité des films musicaux, qui, à la croisée des études cinématographiques, de la musicologie et de l'histoire culturelle, représentent un formidable objet d'étude interdisciplinaire. Cette richesse et cette complexité, desquelles la présence de chansons participe de manière essentielle, se manifestent aussi bien au niveau esthétique et narratif qu'au niveau thématique. Si le choix d'intégrer des chansons dans le récit filmique correspond parfois à une volonté de donner de la légèreté au film, ceci ne signifie pas que les films musicaux ne proposent par définition que des sujets simples de manière simpliste – ce qui leur a souvent été et est souvent reproché. De nombreux films semblent au contraire avoir pour maxime cette déclaration de Jacques Demy, qui « vou(lait) qu'on accepte cette légèreté mais qu'on ne la prenne pas à la légère » (cité in C. Taboulay, *Le cinéma enchanté de Jacques Demy*, Paris 1996, p. 93).

La section se propose de travailler sur la période allant des *Parapluies de Cherbourg* et des *Demoiselles de Rochefort*, films avec lesquels Demy, après René Clair, a établi le genre du film de comédie musicale en France, en devenant la référence incontestée, à aujourd'hui. Ceci nous permettra notamment de voir comment aussi bien l'esthétique des films de Demy que de nombreux thèmes qui y sont abordés – de l'amour à la mort en passant par des événements historiques, les inégalités sociales et des questions liées aux

identités sexuées et sexuelles – se retrouvent, sous des formes plus ou moins explicites, dans des productions plus contemporaines, qui les reprennent, les transforment, les élargissent. Mais aussi de nous pencher sur des films dans lesquels la chanson joue certes un rôle important, mais dans des contextes diégétiques et des formats esthétiques n'ayant rien à voir avec Demy.

D'où le large éventail de questions qui pourront être abordées :

- Relations entre chansons et récit (niveau narratif et esthétique)
- Chanson et film, mémoire collective et le patrimoine culturel
- Questions de musicologie: typologie des chansons, aspects musicaux
- Mémoires cinématographiques: intertextualité, références (tradition américaine notamment), filiations
- Répercussions des moments chantés sur le jeu des acteurs et des actrices, questions de la performance
- Questions liées aux (constructions de) stars, notamment dans les biopics
- Des questions de (trouble dans le) genre: féminité, masculinité, androgynie, désirs
- Paratexte, politique culturelle, politique éditoriale
- Aspects historiques questions d'histoire culturelle – comme la présence de la Guerre d'Algérie dans *Les Parapluies de Cherbourg*, le gaullisme dans *Les Demoiselles de Rochefort* etc.
- Réception

Cette section s'adresse donc aussi bien aux chercheurs et chercheuses en études filmiques qu'aux musicologues mais aussi aux historiens et historiennes, aux linguistes, aux sociologues et aux didacticiens et didacticiennes. Une publication des actes du colloque est prévue.

Deutsche Version:

Der Erfolg des Films *Das Leben ist ein Chanson* (Resnais 1997) darf als klares Indiz dafür gewertet werden, dass das Genre des französischen Musikfilms in den 1990ern erneut ins Blickfeld der Öffentlichkeit gelangte, nachdem es seit den späten 1950ern eine eher marginale Rolle innerhalb der französischen Filmproduktion spielte.

Einige diese Filme hatten einen gewissen Erfolg, man denke namentlich an *Huit femmes* (Ozon 2002), an die Filme Christophe Honorés *Les Chansons d'amour* (2007) und *Les Bien-Aimés* (2011), oder an *Jeanne et le garçon formidable* (Ducastel und Martineau 1998), die sich in die von Jacques Demy begründete Tradition des französischen Musicalfilms einschreiben. Zu erwähnen sind ferner die Biopics von Sängerinnen und Sängern sowie *Les Choristes* (Barratier 2004), *Podium* (Moix 2004) oder *Quand j'étais chanteur* (Giononoli 2006). Andere hingegen blieben dem Publikum weitgehend unbekannt und wurden von der universitären Forschung weitgehend vernachlässigt, als « Musicalfilm » haftet ihnen der Makel des Populärkulturellen an (Hollywood, Komödien für das breite Publikum und Chanson), so dass sie als Gegenstand ernsthafter akademischer Forschung bislang kaum in Betracht kamen.

Unsere Sektion möchte diesem Urteil entgegenwirken und den Reichtum und die Komplexität der Musikfilme aufzeigen, die, an der Schnittstelle von Filmwissenschaft, Musikwissenschaft und Kulturgeschichte, einen herausragenden interdisziplinären Forschungsgegenstand darstellen. So trägt die musikalische Präsenz, sowohl auf ästhetischer als auch auf narrativer Ebene, entscheidend zu dem Reichtum und der Komplexität des Genres bei. Zwar zeugt die Einbettung von Musik häufig von einem Bedürfnis nach einer gewissen Leichtigkeit, doch kann schlechterdings behauptet werden, dass der Musikfilm simple Gegenstände in simpler Manier präsentiert - was ihm häufig vorgeworfen wurde. Ganz im Gegenteil, zahlreiche Filme scheinen auf der Erklärung Jacques Demys zu beruhen, der zufolge er « sich wünsche, dass der Zuschauer diese Leichtigkeit annehme, ohne sie leicht zu nehmen ».

Die Sektion deckt die Periode von *Les Parapluies de Cherbourg* und der *Demoiselles de Rochefort* bis heute ab. Dieser Zeitrahmen ermöglicht es uns zum einen, die Ästhetik des unumstrittenen Gründungsvaters dieses Genres, Jacques Demy, zu präsentieren und zum anderen auszuloten, wie und in welchem Maße die Ästhetik der Filme Demys und die angesprochenen Themen (Liebe, Tod, historische Ereignisse, soziale Ungleichheit und Fragen nach Geschlechter und sexuellen Identitäten) sich in mehr oder weniger expliziter Form in zeitgenössischen Produktionen wiederfinden, die diese wiederaufgreifen, umarbeiten und erweitern.

Daher ein breites Spektrum an Themen :

- Beziehungen zwischen Liedern und Erzählung (auf narrativer und ästhetischer Ebene)
- Lieder und Filme, kollektive Erinnerung, Kulturerbe
- Musikwissenschaftliche Fragestellungen: Typologie, musikalische Aspekte der Lieder
- Kino und Erinnerung: Intertextualität, Referenzen, Traditionslinien.
- Interdependenzen zwischen Gesang und schauspielerischem Handeln der Schauspielerinnen und Schauspieler, Fragen der Performanz
- Gender (-Trouble): Weiblichkeit, Männlichkeit, Androgynie, Begehren.
- Paratexte, Kulturpolitik, Herausgeberpolitik.
- Kultur(-Historische) Aspekte: der Algerienkrieg in *Les Parapluies de Cherbourg* oder der Gaullismus in *Les Demoiselles de Rochefort* etwa.

Die Sektion richtet sich an Romanistinnen und Romanisten, an Filmwissenschaftlerinnen und Filmwissenschaftler, an Historikerinnen und Historiker, an Soziologinnen und Soziologen, an Didaktikerinnen und Didaktiker.

Referenten und Referentinnen:

Fernand Hörner, FH Düsseldorf
 Stephan Leopold, Universität Mainz
 Frank R. Links, Universität Bonn
 Michaela Weiß, Universität Nürnberg
 Jing Xuan, Universität München

Kontakt:

Dr. Renaud Lagabriele
 Universität Wien, Institut für Romanistik
 Universitätscampus AAKH, Hof 8
 Spitalgasse 2
 A-1090 Wien
 E-Mail: renaud.lagabriele@univie.ac.at

Dr. Timo Obergöker
 Johannes Gutenberg-Universität Mainz
 Romanisches Seminar
 Welderweg 18
 D-55099 Mainz
 Tel: 06131-39-22195
 E-Mail: obergoek@uni-mainz.de

17. Deutsch-französische Schnittstellen in Populärkultur und Medien. Interkulturelle Vermittlungsprozesse und Fremdwahrnehmung.

Interfaces franco-allemandes dans la culture populaire et les médias. Dispositifs de médiation interculturels et formes de perception de l'Autre.

Sektionsleitung: Dr. Alex Demeulenaere (Trier), Dr. Florian Henke (Universität des Saarlandes), Jun.-Prof. Dr. Christoph Vatter (Universität des Saarlandes)

Bilder des Anderen entstehen nicht nur durch die klassischen Mittlerfiguren und -institutionen, vor allem Massenmedien gehören auch zu den zentralen Vektoren des interkulturellen Wissens- und Kulturtransfers. Diese „nicht intentionalen Mittler“ (Umlauf / Colin) sollen im Mittelpunkt der Sektionsarbeit stehen. Dadurch, dass sie häufig auch populäre Formen von Kultur aufgreifen und vermitteln, können sie als besonders breitenwirksam gelten. Damit erschließen sie gerade auch Kontexte und Räume für interkulturelle Vermittlungsprozesse, in denen sich intentionale Mittler aufgrund ihres zuweilen exkludierenden Kulturbegriffs traditionell schwer tun und hinterlassen tiefe Spuren im kollektiven Gedächtnis.

In dieser Sektion sollen in diachronischer Perspektive Konstanten und Wandlungen derartiger nicht intentionaler Vermittlungsprozesse beleuchtet werden. Die einzelnen Beiträge können dabei Fallstudien darstellen, die interkulturelle Vermittlungsprozesse ausgehend von Medienprodukten beleuchten und in historische Konstellationen einbetten.

Nicht intentionale interkulturelle Vermittlung kann beispielsweise auch in folgenden Formen populärer Kultur stattfinden:

Populäre Musik wie Chanson oder Schlager: Hier werden in zumeist suggestiver Form Sehnsuchtsorte beschworen, aber vielleicht auch Wissensbestände über die andere Kultur geschaffen. Beispielsweise könnten

Sängerinnen und Sänger in den Blick genommen werden, die wie France Gall, Frédéric Mey / Reinhard Mey oder auch Georges Moustaki beidseits des Rheins tätig waren und durch ihr – bisweilen sehr genau an das jeweilige Publikum angepasstes – Œuvre kulturvermittelnd tätig waren.

Fernsehen: Bilder des Anderen entstehen auch fernab der Nachrichten und dokumentarischer Genres, etwa durch die Darstellung Angela Merkels in den „Guignols de l'info“ und allgemein in Variété-Sendungen oder Unterhaltungsshows.

Populärer Spielfilm: Wie im Bereich des Chansons / Schlagers können auch hier Figuren in den Mittelpunkt rücken (Romy Schneider, Pierre Brice) oder aber einzelne Spielfilme näher betrachtet werden.

Populärkulturelle Manifestationen des Anderen in Sachbüchern (Reiseführer, Kochbücher, Ratgeberliteratur etc.). Neben der eigentlichen journalistischen Tätigkeit entfalten z.B. viele Auslandskorrespondenten eine rege publizistische Aktivität, die – unabhängig von Einzelereignissen – Bilder des Anderen generiert, festigt und tradiert (U. Wickert, C. Calla, P. Hugues u.v.a.).

Weitere potenzielle Gegenstände von Beiträgen könnten Werbung, Jugendmagazine, „bandes dessinées“ oder Musicals sein; ebenso willkommen sind Vorschläge aus dem Bereich der Populärliteratur.

Diese unterschiedlichen Bereiche bieten die Möglichkeit, ausgehend von den Beiträgen sodann in der Sektionsarbeit folgende Fragestellungen zu bearbeiten: Welche Bilder von Frankreich werden in Deutschland in Medien der Populärkultur vermittelt und umgekehrt? Welche diesbezüglichen Entwicklungen lassen sich diesbezüglich seit den 1950er Jahren feststellen?

Inwiefern sind Bilder des Anderen von stereotypen Darstellungsweisen geprägt? Stellen sie auch einen Raum für die interkulturelle Vermittlung von differenzierteren Wissensbeständen dar?

Wie verhalten sich die zumeist populären Diskurse der „nicht intentionalen“ Mittlerinstanzen zu traditionellen Mittlerfiguren und -institutionen, die implizit oder explizit eine Diskurshegemonie beanspruchen?

Welche Wechselbeziehungen gibt es zwischen Selbstbild und Fremdbild bei Figuren oder Medien, die in beiden Ländern präsent sind?

Bei all diesen Fragen geht es auch darum, den den Fallstudien zugrundeliegenden erweiterten Mittlerbegriff im Hinblick auf dessen heuristische Valenzen kritisch zu würdigen und ggf. für weitere Felder zu operationalisieren.

Bereits zugesagte Vortragende:

Silja Behre (Universität Bielefeld / Paris)

Aliénor Didier (Universität des Saarlandes)

Florian Freitag (Universität Mainz)

Dietmar Hüser (Universität des Saarlandes)

Sonja Malzner (Université de Lorraine)

Valérie Robert (Université Paris 3 – Sorbonne nouvelle)

Monika Wehrheim (Universität Bonn)

Daniel Winkler (Universität Innsbruck)

Kontakt:

Dr. Alex Demeulenaere
Universität Trier
Institut der Romanistik
D-54286 Trier
Tel.: 0651-201-2217
E-Mail: demeulen@uni-trier.de

Dr. phil. Florian Henke
Universität des Saarlandes
FR 4.2 Romanistik
Gebäude C5.2
Campus
D - 66123 Saarbrücken
Tel: 0681-3023308
E-Mail: f.henke@mx.uni-saarland.de

Prof. Dr. Christoph Vatter
FR 4.2 Romanistik
Gebäude C5.2
Campus
D - 66123 Saarbrücken
Tel: 0681-3023666
E-Mail: c.vatter@mx.uni-saarland.de

<p>18. Synergieeffekte durch die gezielte Vernetzung von Englisch und Französisch Sektionsleitung: Prof. Dr. Marcus Bär (Hamburg), Frank Schöpp (Marburg)</p>

Seit der Gründung der Bundesrepublik Deutschland ist Französisch nach Englisch die am häufigsten gelernte Fremdsprache an allgemeinbildenden Schulen. Zwar hat sich in den vergangenen Jahren das Spanische an Gymnasien und Gesamtschulen vielerorts als zweite moderne Fremdsprache nach Englisch profilieren können, die absoluten Lernerzahlen sprechen jedoch für eine mittelfristig sichere Stellung des Französischen im schulischen Kontext. Damit das Französische auch auf lange Sicht „in der ersten Liga“ mitspielen kann, bedarf es allerdings auch zukünftig einer wissenschaftlichen Forschung auf dem Gebiet der Französischdidaktik, die das Ziel verfolgt, die Vermittlung und Aneignung des Französischen zu beschreiben sowie inhaltliche, methodische und organisatorische Vorschläge zur Verbesserung der fremdsprachlichen Lehr-/Lernprozesse zu entwickeln. Dabei ist der Austausch mit den anderen Fremdsprachendidaktiken selbstverständlich von zentraler Bedeutung. Dem Thema des 9. Kongresses des Frankoromanistenverbands entsprechend, möchten wir im Rahmen unserer Sektion das Potenzial der Vernetzung der traditionellen Eingangsfremdsprache Englisch mit der

klassischen zweiten Fremdsprache, dem Französischen, näher beleuchten. Obwohl es sich hierbei um die deutschlandweit am häufigsten vorkommende schulische Sprachenfolge handelt, liegen bislang kaum Arbeiten vor, die sich den Synergieeffekten der Verbindung beider Fremdsprachen widmen. Die Aufsätze des aus der Sektion „English-Español – Möglichkeiten der Vernetzung im kompetenzorientierten Spanischunterricht“ auf dem Passauer Hispanistentag 2011 hervorgegangenen Sammelbandes (Leitzke-Ungerer / Blell / Vences 2012) haben uns dazu ermutigt, in Münster das Synergiepotenzial der Sprachenkombination Englisch-Französisch in den Blick zu nehmen. Wir sind überzeugt davon, dass Anglisten und Romanisten einen wertvollen Beitrag zur Kompetenzförderung in beiden Sprachen leisten können und bitten daher um Vorschläge sowohl zur sprachbezogenen als auch zur kulturbezogenen Vernetzung beider Sprachen, wobei der thematische Schwerpunkt der Beiträge auf dem Französischunterricht liegen sollte.

Folgende ReferentInnen haben ihre aktive Teilnahme an der Sektion zugesagt:

Frau Prof. Dr. Sabine Doff / Frau Meike Hethey (Univ. Bremen)
 Frau Ulrike C. Lange (Bundesvorsitzende der VdF)
 Frau Prof. Dr. Eva Leitzke-Ungerer (Univ. Halle)
 Frau Prof. Dr. Birgit Schädlich (Univ. Göttingen)
 Herr Prof. Dr. Jürgen Mertens (PH Ludwigsburg)

Kontakt:

Prof. Dr. Marcus Bär

Universität Hamburg
 Fakultät EPB
 Fachbereich Erziehungswissenschaft 4
 Didaktik der romanischen Sprachen
 Von-Melle-Park 8
 20146 Hamburg
 E-Mail: marcus.baer@uni-hamburg.de

Frank Schöpp

Philipps-Universität Marburg
 Fachbereich Fremdsprachliche Philologien 10
 Institut für Romanische Philologie
 Wilhelm-Röpke-Straße 6
 35039 Marburg
 E-Mail: schoepp@staff.uni-marburg.de

**19. Linguistische Kompetenzen zukünftiger Französischlehrer:
 Perspektiven für die Hochschuldidaktik
 Sektionsleitung: Karoline Heyder (Göttingen), Dr. Kristina Bedijs
 (Hildesheim)**

Im Kontext der Modularisierung des Studiums und der Kompetenzorientierung des Fremdsprachenunterrichts stellt sich aus hochschuldidaktischer Perspektive die Frage, über welche Inhalte und Kompetenzen künftige Französischlehrer verfügen sollen und wie diese vermittelt werden können.

Universitätslehrende sehen sich immer häufiger äußerst heterogenen Gruppen gegenüber, deren bisher erworbene Kompetenzen schwer einzuschätzen sind. Gleichzeitig wird von den Studierenden verlangt, dass sie ein umfangreiches Curriculum absolvieren.

Die Sektion soll die Reflexion über eine mögliche zeitgemäße Ausgestaltung des universitären Linguistik-Unterrichts und die notwendige Ausbildung, die die dafür eingesetzten Lehrenden didaktisch und fachwissenschaftlich mitbringen müssen, anregen. Wir laden herzlich dazu ein, Vortragsvorschläge einzureichen, und denken dabei insbesondere an folgende Fragestellungen:

- Welche linguistischen und sprachdidaktischen Kompetenzen sollen junge Lehrer im Studium erwerben, und wie müssen fachwissenschaftliche Lehrende selbst weitergebildet werden, um diese Kompetenzen adäquat vermitteln zu können?
- Welches Kooperationspotenzial besteht zwischen Fachwissenschaft und Didaktik, welche Synergieeffekte lassen sich dabei nutzen?
- Wie lassen sich übergeordnete Schlüsselkompetenzen von Fremdsprachenlehrern in den fachwissenschaftlichen Unterricht integrieren?
- Wie kann Transparenz über die Kompetenzen von angehenden Französischlehrern geschaffen werden, und zwar sowohl zwischen den einzelnen universitären Disziplinen als auch im Übergang von Schule zu Studium?

Teilnehmer:

Dr. Ivo van den Berk (Hamburg)
 Jun.-Prof. Dr. Silke Jansen (Mainz)
 PD Dr. Anja Overbeck (Göttingen)
 Prof. Dr. Nadine Rentel (Zwickau)
 Jun.-Prof. Dr. Birgit Schädlich (Göttingen)

Kontakt:

Dr. des. Karoline Heyder
 Georg-August-Universität Göttingen
 Seminar für Romanische Philologie
 Humboldtallee 19
 37073 Göttingen

Tel: 0551-39 8157

E-Mail: Karoline-Henriette.Meyer-Holz@phil.uni-goettingen.de

Dr. Kristina Bedijs

Universität Hildesheim

Lübecker Str. 3

31141 Hildesheim

Tel: 05121-883-30916

E-Mail: bedijs@uni-hildesheim.de

20. La Guerre de 1914-1918 en cours de français langue étrangère et dans l'enseignement bilingue

Organisation: Prof. Dr. Christophe Losfeld (Halle-Wittenberg), Prof. Dr. Eva Leitzke-Ungerer (Halle-Wittenberg)

Commémorer le centenaire du début de la Première guerre mondiale ne saurait avoir la même signification en Allemagne et en France. Alors que dans ce dernier pays, où les cérémonies du centenaire ont pratiquement déjà commencé lors des « Rendez-vous de l'histoire » de Blois, la mémoire de cette guerre reste très vive, il n'en est assurément pas de même dans une Allemagne où son souvenir a été largement occulté par le souvenir du Second conflit mondial. Ce constat vaut également pour l'enseignement, en Allemagne, de l'histoire en cours de langue française ou de celui de l'histoire en langue française. Dans l'un et l'autre, les relations franco-allemandes sont, bien souvent, abordées essentiellement à travers la Seconde guerre mondiale, d'une part, et la réconciliation à laquelle ont œuvré le Chancelier Adenauer et le Général de Gaulle. Or, pour être capitaux, ces deux aspects ne peuvent, même dans un contexte scolaire, être dûment abordés sans une connaissance réelle de la portée du premier conflit mondial, car sans cette dernière, l'expérience de l'indéniable altérité de l'autre, tout comme sa compréhension profonde – conditions primordiales d'une véritable approche interculturelle – ne saurait être possible.

C'est justement une telle approche que peuvent permettre le renouvellement de la notion d'interdisciplinarité que l'on peut mettre en lumière ces dernières années, ainsi que les liens nouveaux tissés entre les études romanes et des disciplines qui traditionnellement lui restaient quelque peu étrangères. C'est tout spécialement vrai pour l'histoire qui, dans le cadre d'un enseignement bilingue toujours plus important, a sensibilisé les didacticiens des langues étrangères à des concepts comme, par exemple, la diversité des perspectives que laissent apparaître tant les témoignages (« Multiperspektivität ») que les interprétations qu'ils autorisent (« Kontroversität »).

La section « La Guerre de 1914-1918 en cours de français langue étrangère et dans l'enseignement bilingue » s'efforcera justement de montrer ce que, dans une perspective interculturelle, peut apporter une étude du premier conflit mondial dans les cours de français ou ceux d'histoire dispensés en français.

Plusieurs pistes de travail peuvent être envisagées :

- Une réflexion, à partir de l'exemple de la Première Guerre mondiale, sur la nécessité d'un tel enseignement ou sur les conditions à remplir pour qu'il soit fructueux
- Une réflexion sur les spécificités nationales d'un tel enseignement
- Les représentations croisées de la guerre de 1914-1918 dans les textes de l'époque (comme des journaux intimes, des carnets de route ou encore des textes ou documents, tels les caricatures, explicitement destinés à la publication) et leur exploitation didactique
- L'utilisation du « motif » de la Première Guerre mondiale en cours de langue et le recours aux différents supports qu'elle autorise (livres de fiction, BD – comme celles de Cothias / Ordas ou de Tardi – films, comme *le Pantalon* de Boisset etc.)
- La portée du conflit dans les relations franco-allemandes étudiées en cours.

Les langues en usage dans cette section seront **le français et l'allemand**.

Les propositions de contribution, d'un maximum de 500 mots, sont à envoyer aux organisateurs de l'atelier.

Ont accepté d'intervenir :

- Prof. Dr. Michele Barricelli (Universität Hannover)
- Günter Forschle (Reclam-Gymnasium Leipzig)
- Prof. Dr. Tristan Lecoq (Inspecteur général de l'Éducation nationale; Professeur des universités associé à l'Université de Paris Sorbonne)
- Dr. Corinna Koch (Gymnasium Waldstraße, Hattingen)
- Dr. Michael Schneider (Universität Halle-Wittenberg)
- Dr. Joachim Sistig (Universität Bochum)

Organisation et contact :

Prof. Dr. Christophe Losfeld
 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Institut für Romanistik
 06099 Halle
 E-Mail: losfeld@izea.uni-halle.de

Prof. Dr. Eva Leitzke-Ungerer
 Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
 Institut für Romanistik
 06099 Halle
 E-Mail: eva.leitzke-ungerer@romanistik.uni-halle.de

***SERIE: Romanistische Bachelor- und
Masterstudiengänge an deutschen Universitäten,
von Ulrich Detges (München)***

In den letzten Bulletins des FRV baten wir unsere Leserschaft um kurze Beschreibungen der neuen Studiengänge BA und MA an ihren Universitäten. Zunächst wurde 2011 in einem Beitrag von Ulrich Detges die Struktur des romanistischen BA-Studiengangs an der LMU München skizziert. In der letzten Ausgabe setzten wir diese Reihe mit dem Beitrag von Tobias Leuker (Münster) fort. In dieser Ausgabe werden nun Ingrid Neumann-Holzschuh und Maria Selig (Regensburg), Betül Dilmac, Frank Reiser und Monika Edith Schulz (Freiburg) sowie Peter Koch (Tübingen) die Reihe fortsetzen.

***Bachelor-, Master- und Lehramtsstudiengänge am
Institut für Romanistik der Universität Regensburg,
von Ingrid Neumann-Holzschuh und Maria Selig
(Regensburg)***

Die Einführung der modularisierten Studiengänge erfolgte an der Universität Regensburg sehr früh, und zwar in Folge der vom Bund geförderten Modellversuche „Modularisierung“ (1998-2001) und „Leistungspunkte“ (2002-2004). Seit 2004 können die romanischen Sprachen *Französisch, Italienisch, Spanisch* als Haupt- wie als Nebenfach im kombinatorischen Bachelorstudiengang studiert werden. 2006 wurde der Master-Studiengang „Romanische Philologie“ eingerichtet, der seit 2012 zwei Schwerpunkte hat. Der erste Schwerpunkt „Sprach-, Literatur- oder Kulturwissenschaft“ sieht das Studium zweier romanischer Philologien mit Spezialisierung auf eine Fachdisziplin vor und soll die Ausbildung von romanistischen Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaftlern ermöglichen. Der zweite Schwerpunkt „Kulturraum“ ist dagegen länderspezifisch ausgerichtet (Italien, Frankreich, Spanien) und orientiert sich auch an den Bedürfnissen nicht-akademischer Berufsfelder.

Die BA-Fächer mit den Denominationen „Französische Philologie“, „Italienische Philologie“, „Spanische Philologie“ können in Regensburg jeweils entweder als erstes Hauptfach im Umfang von 90 ECTS studiert werden, als zweites Hauptfach im Umfang von 60 ECTS oder als Nebenfach im Umfang von 30 ECTS. Im kombinatorischen Bachelorstudiengang werden entweder zwei Hauptfächer gewählt oder ein Hauptfach und zwei Nebenfächer kombiniert. Dabei ist auch die Wahl von zwei bzw. drei romanistischen Fächern möglich. Die Liste der weiteren Fächer, die mit den romanischen Sprachen kombiniert werden können, ist lang und umfasst unter anderem alle Fächer der geisteswissenschaftlichen Fakultäten.

Das geforderte Eingangsniveau für die Sprachpraxis hängt von der gewählten Sprache ab; es liegt im Bachelor für Italienisch bei GER B1.2., für Spanisch bei GER B2.1. und für Französisch bei GER B2. Im 1. Hauptfach umfasst die Sprachpraxis mindestens 36 der insgesamt 90 ECTS.

In den Fachwissenschaften stehen Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft zur Wahl. Eine Schwerpunktbildung ist (im Rahmen der Aufbaumodule) in den letzten zwei bis drei Semestern möglich.

Die romanistischen Bachelorstudiengänge in Regensburg setzen das Latein nicht voraus, während im Masterstudiengang „Romanische Philologie: Schwerpunkt Sprachwissenschaft“ weiterhin das Latein als Zugangsvoraussetzung gilt.

Seit Inkrafttreten der neuen bayerischen LPO im Jahre 2007 sind auch die Lehramtsstudiengänge der Universität Regensburg vollständig modularisiert. Das Institut für Romanistik hat dabei auf die Durchlässigkeit zwischen Bachelor- und Lehramtsstudien geachtet. Auf diese Weise sollte sichergestellt werden, dass Studierende des Lehramts jederzeit einen Bachelorabschluss in der betreffenden romanischen Sprache ablegen können. Die Lehramtsstudierenden haben eine Regelstudienzeit von 9 Semestern, so dass der Bachelor mit einer Regelstudienzeit von 6 Semestern bereits vor dem ersten Staatsexamen abgelegt werden kann.

Das Institut hat bei der Modularisierung darauf geachtet, dass Leistungen, die im Bereich des Erziehungswissenschaftlichen Studiums erbracht werden müssen, auch in die Bachelorstudiengänge eingebracht werden können. Analog dazu können Aufbaumodule im Master anerkannt werden. Auf diese Weise soll sichergestellt werden, dass die Leistungen im Lehramtsstudium auch für einen Masterabschluss verwendet werden können.

Die Studierendenzahlen haben seit der Einrichtung der Bachelorstudiengänge kontinuierlich zugenommen: Waren es 2003/04 noch 649 (Fallzahlen), zählen wir im aktuellen Semester (2013/14) 1357. Gerade in den letzten Semestern haben wir einen Anstieg der Erstsemesterzahlen im Bachelor zu verzeichnen, denen allerdings seit zwei Jahren sinkende Zahlen bei den Lehramtsstudiengängen gegenüber stehen.

Dabei ist die Anzahl der Studierenden erwartungsgemäß im Französischen und Spanischen sehr viel höher als im Italienischen. Zu betonen ist aber, dass auch im Italienischen die Fallzahlen durchaus steigen, wenn auch moderat.

Eine wichtige strukturelle Funktion erfüllt der Master „Romanische Philologie“, weil er Studenten ermöglicht, einen Abschluss in der Romanistik zu erwerben, der zur Promotion berechtigt (auch das Staatsexamen berechtigt an der Universität Regensburg zur Promotion).

Eine Spezifik des Instituts für Romanistik in Regensburg sind die internationalen Studiengänge. Seit 2002 können Studierende einen binationalen Bachelorabschluss „Deutsch-Französische Studien / Etudes franco-allemandes“, seit 2005 auch die binationalen Bachelorabschlüsse „Deutsch-Italienische Studien / Studi Italo-Tedeschi“ und „Deutsch-Spanische Studien/ Estudios Hispano-Alemanes“ erwerben, wobei das Studienprogramm ein obligatorisches Jahr an der ausländischen Partneruniversität umfasst. Auf Masterebene gibt es zudem seit 2006 den bi- und trinationalen Master „Interkulturelle Europastudien“.

(Website: <http://www.uni-regensburg.de/sprache-literatur-kultur/romanistik/studiengaenge/internationale-studiengaenge/index.html>)

***Bachelorstudiengänge am Romanischen Seminar der
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, von Betül
Dilmac, Frank Reiser und Monika Edith Schulz
(Freiburg)***

Die Einführung der neuen Studiengänge erfolgte an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg relativ früh. Nach Einführung des BA-Hauptfachs *FrankoMedia* zum Wintersemester 2002/03 folgten die BA-Nebenfächer *Portugiesisch* und *Spanisch* (Wintersemester 2003/04), die BA-Nebenfächer *Französisch* und *Italienisch* (Wintersemester 2004/05), das BA-Hauptfach *IberoCultura* (Wintersemester 2005/06) und das BA-Hauptfach *Romanistik* sowie die BA-Nebenfächer *Katalanisch* und

Rumänisch (Wintersemester 2009/10). Mit der Ablösung des MA-Studiengangs *Creating Cultures* (Wintersemester 2006/07) durch den MA-Studiengang *Romanistik* (Wintersemester 2011/12) war die Einführung der modularisierten BA- und MA-Studiengänge vorläufig abgeschlossen.

Nach ihrer Einführung zu einem sehr frühen Zeitpunkt haben die BA- und MA-Studiengänge mehrere Reformen durchlaufen. Ein anfangs sehr enger Zuschnitt von Modulen und Veranstaltungen auf einzelne Lehrende oder sehr spezifische Themen wurde im Zuge der ersten Reform durch eine allgemeiner gestaltete und polyvalent ausgelegte Konzeption abgelöst, um einen Wechsel zwischen den Studiengängen oder auch an andere Universitäten zu erleichtern. Im Zuge der zweiten Reform wurde eine Vielzahl von Wahlmöglichkeiten in Form von Wahlmodulen und Anrechnungsmöglichkeiten implementiert, um einer von den Studierenden monierten Verschulung und einem Mangel an Flexibilität entgegenzuwirken. In der Praxis haben sich einige dieser Wahlmöglichkeiten, wie zum Beispiel die Möglichkeit, ein Auslandsmodul als Prüfungsleistung anerkennen zu lassen, sehr gut bewährt. Andere Wahlmöglichkeiten, zum Beispiel im Bereich der Belegung fachfremder Veranstaltungen im Lehramt, wurden nur bedingt von den Studierenden angenommen und sind im Zuge der letzten Reform der Lehramtsstudiengänge durch ein weniger komplexes Wahlmodul ersetzt worden.

Die romanistischen BA-Hauptfächer können in Freiburg in einer Regelstudienzeit von 3 Jahren im Umfang von 120 ECTS-Punkten studiert werden und sind, bis auf wenige Einschränkungen, mit den romanistischen BA-Nebenfächern im Umfang von 30 bis 40 ECTS-Punkten kombinierbar. Zusätzlich beinhaltet das BA-Studium einen Ergänzungsbereich, im Rahmen dessen berufsorientierte Kompetenzen erworben sowie Module in anderen Studienfächern oder aber zusätzliche Module in Haupt- bzw. Nebenfach im Umfang von insgesamt 20 bis 30 ECTS-Punkten belegt werden müssen.

Mit der Einrichtung der B.A./M.A.-Strukturen wurde das Ziel verfolgt, die im Rahmen der traditionellen Magisterstudiengänge etablierten und bewährten Möglichkeiten zur *sprachlichen Ausbildung* einerseits und zur *wissenschaftlichen Spezialisierung* in den Bereichen Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Medienwissenschaft andererseits aufzugreifen und mit strukturell notwendigen Neuerungen zu verbinden.

In den B.A.-Hauptfächern *FrankoMedia* und *IberoCultura* wird der Schwerpunkt auf je eine der romanischen Sprachen bzw. Literaturen gelegt: auf das Französische im BA-Hauptfach *FrankoMedia*, auf das Spanische im BA-Hauptfach *IberoCultura*. Im Unterschied zu den Studiengängen *FrankoMedia* und *IberoCultura* wird im B.A.-Hauptfach *Romanistik* nicht nur eine romanische Sprache bzw. Literatur studiert, sondern zwei. Als Erstsprache kann Französisch, Italienisch oder Spanisch gewählt werden, als Zweitsprache Französisch, Italienisch, Katalanisch, Portugiesisch, Rumänisch oder Spanisch.

In den BA-Hauptfächern *Romanistik* und *IberoCultura* spezialisieren sich die Studierenden in der Abschlussphase entweder auf die romanistische Sprach- oder

aber auf die romanistische Literaturwissenschaft, im BA-Hauptfach *FrankoMedia* entweder auf Sprach- und Medienwissenschaft oder auf Literatur- und Medienwissenschaft. Davor erwerben sie wissenschaftlich profunde Grundkenntnisse in den verschiedenen Fächern, die weit über die Basiskenntnisse von Einführungsveranstaltungen hinausreichen. Dafür sorgt u. a. die systematische Re-etablierung der Vorlesung als Lehrform zur Vermittlung eines breiten Überblickwissens. Dies unterscheidet B.A.-Studierende deutlich von den Studierenden des traditionellen Magisterstudiengangs. Die in der Freiburger Romanistik vertretenen Forschungsschwerpunkte fließen besonders im Bereich der Spezialisierungsmodule bereits in die Lehre für das B.A.-Studium ein.

In den B.A.-Nebenfächern konzentrieren sich die Studierenden auf eines der Teilfächer Romanische Sprachwissenschaft oder Romanische Literaturwissenschaft. Im Gegensatz zu den romanistischen Nebenfächern im traditionellen Magisterstudiengang wurde dabei aber auf eine breitere romanistische Grundbildung zugunsten der Vertiefung der spezifischen Fachkenntnisse der Einzeldisziplinen verzichtet. Bezogen auf das jeweils gewählte Teilfach erwerben die Studierenden der B.A.-Nebenfächer eine solide Grundbildung. Ausgeweitet werden kann diese Grundbildung insofern, als die romanistischen Nebenfächer zum Teil mit den romanistischen B.A.-Hauptfächern kombiniert werden können: Von dem BA-Nebenfach *Französisch* abgesehen, sind sämtliche BA-Nebenfächer mit dem BA-Hauptfach *FrankoMedia* kombinierbar; mit dem BA-Hauptfach *IberoCultura* sind – bis auf das BA-Nebenfach *Spanisch* – sämtliche BA-Nebenfächer kombinierbar.

Die Konzeption des MA-Studiengangs Romanistik orientierte sich an den Traditionen sowohl des Faches als auch des Seminars. Neben der Ausweitung der fremdsprachlichen Kompetenzen auf bis zu drei romanische Sprachen sieht das Programm wissenschaftliche Spezialisierungsmodule im Bereich von Literatur- oder Sprachwissenschaft vor. Die Studierenden erwerben Expertenkenntnisse im Hinblick auf die romanischen Sprachen und Literaturen. Nach Abschluss des Master-Programms kann entweder die wissenschaftliche Laufbahn eingeschlagen oder eine Beschäftigung im Sektor des internationalen Kulturmanagements o. ä. angestrebt werden. Der MA-Studiengang Romanistik wurde im Dezember 2012 durch ACQUIN akkreditiert.

Außeruniversitär-berufliche Akzentuierungen sind sowohl in den BA- als auch in dem MA-Studiengang beispielsweise über das Belegen von Übersetzungsveranstaltungen möglich. Durch den Nachweis über den erfolgreichen Abschluss eines Wahlmoduls mit Übersetzungsveranstaltungen erfüllen die Studierende zudem die Zulassungsvoraussetzungen für die Staatliche Prüfung für Übersetzer und Dolmetscher des Regierungspräsidiums Karlsruhe in den Sprachen Französisch und Spanisch.

Die Lehramtsstudiengänge sind seit dem Wintersemester 2010/11 ebenfalls modularisiert. Französisch, Italienisch und Spanisch können als Haupt- und als Beifach

studiert werden. Im fachwissenschaftlichen Bereich ist die Schnittmenge mit den BA-Studiengängen und dem MA-Studiengang sehr groß, Seminare und Landeskundekurse sind zum größten Teil polyvalent und unterschiedslos von BA-, MA- und Lehramtsstudierenden zu besuchen.

Ein Wechsel zwischen den einzelnen Studiengängen am Romanischen Seminar ist somit, gerade in den ersten Semestern, sehr gut möglich. Sowohl ein MA-Abschluss als auch ein Lehramtsabschluss berechtigen zur Promotion. Ein Hochschulwechsel hingegen ist mit einem nicht zu unterschätzenden bürokratischen Aufwand und unter Umständen mit einem teilweisen Verlust von Leistungen verbunden, die an anderen Universitäten erbracht wurden. Zusätzlich zu Unterschieden bei Ausbildungsinhalten und Lernzielen, die auch vor der Bologna-Reform zu Reibungsverlusten bei Hochschulwechsell führen konnten, erschweren Unterschiede in der ECTS-Bepunktung von Leistungen, Unterschiede in der zeitlichen Abfolge von Lehrveranstaltungen, sowie Unterschiede zwischen den Studien- und Prüfungsleistungssystemen unterschiedlicher Studiengänge die Anerkennung schon erbrachter Leistungen. Ein Leitfaden der Philologischen Fakultät zur Anerkennung von Studien- und Prüfungsleistungen sowie zur Einstufung in ein Fachsemester weist die Studierenden auf die Problematik hin und erläutert die einzelnen Schritte, die unternommen werden müssen.

Unsere Erfahrungen mit den neuen BA-Studiengängen sind teils positiv, teils besteht aber auch noch Änderungs- bzw. Optimierungsbedarf. Einen Verlust der Fachkultur können wir so nicht beobachten. Die BA-Absolvent/innen sind vielleicht im Ganzen gesehen etwas einzelsprachlicher ausgerichtet als die alten Magisterabsolvent/innen, im Masterbereich kann dieser Trend jedoch nicht beobachtet werden. Die neuen BA-Studiengänge sind flexibel und gut studierbar und bringen hervorragende Studierende und Abschlussarbeiten hervor, die mit Preisen wie dem der Dr. Jürgen und Irmgard Ulderup Stiftung ausgezeichnet werden.

Modularisierte Studiengänge am Romanischen Seminar der Universität Tübingen, von Peter Koch (Tübingen)

Die ersten modularisierten Studiengänge des Typs BA und MA wurden in der Tübinger Romanistik im Wintersemester 2006/07 eingeführt; sie lösten ab sofort den bis dahin existierenden Magister „Romanische Philologie“ ab. Seit dem Wintersemester 2012/13 gilt bereits wieder eine in einzelnen Aspekten reformierte Studien- und Prüfungsordnung für die BAs, auf die ich mich im Folgenden beziehe.

Die Tübinger sechssemestrigen BA-Studiengänge umfassen im Hauptfach Studienleistungen im Gesamtumfang von 99 ECTS-Punkten, im Nebenfach von 60 ECTS-Punkten. Angesichts dieses engen Rahmens war es selbst im Hauptfach nicht möglich, im echten Sinne ‘romanistische’ Studiengänge aufrechtzuerhalten. Kenntnisse einer zweiten romanischen Sprache werden nicht verlangt und ebenso wenig Lateinkenntnisse. Es handelt sich also lediglich noch um einsprachige BA-Studien. Angeboten werden sie für Französisch, Spanisch und Italienisch (Haupt- oder Nebenfach), ferner im Nebenfach für Portugiesisch. Diese Sprachen sind jeweils mit einer breiten Palette anderer Fächer kombinierbar. Möglich ist auch die Kombination zweier romanischer Sprachen (die eine als Hauptfach, die andere als Nebenfach), was dann in der Summe ein ‘romanistisches’ Profil ergibt.

Die BA-Studieninhalte umfassen Sprachpraxis, Landeskunde (in bescheidenerem Umfang), Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft (letztere beiden Komponenten sind paritätisch verteilt; lediglich in der BA-Arbeit wird dann ein Akzent in die eine oder in die andere Richtung gesetzt). Es gibt keine punktuellen Prüfungen mehr, aber auch keine ‘Modulprüfungen’ im strengen Sinne: die Lehrveranstaltungen werden de facto einzeln abgeprüft. Die Orientierungsprüfung (nach zwei Semestern) und die Zwischenprüfung (nach vier Semestern) sind rein kumulativ. Das einzige Element einer „Abschlussprüfung“ ist die BA-Arbeit (12 ECTS).

Gleichzeitig mit dem BA wurden zwei im strengen Sinne romanistische MA-Studiengänge eingeführt, die als „konsekutive“ Studiengänge im Verhältnis zu den romanischen BAs zu sehen sind (aber natürlich – bei entsprechenden Voraussetzungen – auch durch von außen hinzukommende Personen studiert werden können): einerseits Romanische Literaturwissenschaft, andererseits Romanische Sprachwissenschaft. ‘Romanistisch’ sind diese Studiengänge im besten Sinne: im literaturwissenschaftlichen MA werden eine romanische Schwerpunktsprache und -literatur sowie eine romanische Nebensprache und -literatur studiert; der

sprachwissenschaftlichen MA umfasst eine romanische Hauptsprache und zwei romanische Nebensprachen, wobei wissenschaftliche Veranstaltungen in Hauptsprache und Nebensprache I zu absolvieren sind. Studienvoraussetzung für diese MAs sind das Latinum (oder ein zweisemestriger Kurs 'Latein für Romanisten') und bereits vorhandene Kenntnisse in einer Nebensprache.

Die viersemestrigen MA-Studiengänge umfassen Studienleistungen im Gesamtvolumen von 120 ECTS-Punkten. Abgedeckt werden – je nach Ausrichtung – Literatur- oder Sprachwissenschaft sowie Sprachpraxis; ferner sind Ergänzungsmodule aus anderen Fächern (Sprach- oder Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft u.v.a.m.) vorgesehen. Es gibt keine 'Modulprüfungen' im strengen Sinne: die Lehrveranstaltungen werden de facto einzeln abgeprüft. Abgeschlossen wird das Studium mit einer MA-Arbeit (20 ECTS) und – als einzigem punktuellen Element – mit einer mündlichen MA-Abschlussprüfung (10 ECTS).

Für das Lehramt wurde in Tübingen wie in ganz Baden-Württemberg, anders als in zahlreichen anderen Bundesländern, bislang keine BA-MA-Struktur eingeführt. Wohl aber wurden die Studiengänge ab dem Wintersemester 2010/11 modularisiert (wobei generell nach wie vor eine Ausbildung in zwei vollen Fächern erfolgt; ein drittes „Erweiterungsfach“ ist möglich). Als Lehramtsfächer werden in Tübingen Französisch, Spanisch und Italienisch angeboten. Es handelt sich um romanistisch akzentuierte Studiengänge, da das Latinum oder ein zweisemestriger Kurs 'Latein für Romanisten' nachzuweisen oder nachzuholen sind und da Grundkenntnisse in einer zweiten romanischen Sprache nachzuweisen oder ggf. zu erwerben sind.

Die Regelstudienzeit beträgt, einschließlich eines Schulpraxissemesters, 10 Semester. Das Studium in zwei Hauptfächern umfasst, unter Einbeziehung weiterer Studienkomponenten (Fachdidaktik, Bildungswissenschaft, Praxissemester, Ethisch-philosophisches Grundlagenstudium usw.), Leistungen von insgesamt 300 ECTS-Punkten. Davon entfallen auf die einzelne (ggf. dann romanistische) Fachwissenschaft 94 Punkte (studienbegleitend), zuzüglich der 10 Punkte für die mündliche Abschlussprüfung und ggf. der 20 Punkte für eine wissenschaftliche Arbeit am Ende des Studiums.

Die Lehramts-Studieninhalte umfassen Sprachpraxis, Landeskunde (in bescheidenerem Umfang), Literaturwissenschaft und Sprachwissenschaft (letztere beiden Komponenten sind paritätisch verteilt; im Wahlbereich und in der Abschlussarbeit können jedoch Akzente in die eine oder andere Richtung gesetzt werden). Außer der mündlichen Abschlussprüfung gibt es keine punktuellen Prüfungen mehr, aber auch keine 'Modulprüfungen' im strengen Sinne: Die Lehrveranstaltungen werden de facto einzeln abgeprüft. Die Orientierungsprüfung (nach zwei Semestern) und die Zwischenprüfung (nach vier Semestern) sind rein kumulativ. Die romanischen

Sprachen sind jeweils mit einer breiten Palette anderer Fächer kombinierbar. Möglich ist auch die Kombination zweier romanischer Sprachen.

Die BA-Studiengänge erfreuen sich bislang einer mäßigen Nachfrage. Die Konkurrenz durch das Lehramt (das ja weiter als einteiliges Studium angeboten wird) ist einfach zu stark. Es bleibt abzuwarten, ob die sich verschlechternde Einstellungssituation an den Gymnasien hier zu einer Gewichtsverschiebung führen wird.

Die beiden romanistischen MA-Studiengänge werden bislang leider kaum nachgefragt. Dagegen gibt es in Tübingen MA-Studiengänge mit romanistischer Beteiligung (sie wurden hier nicht eigens vorgestellt), die deutlich besser laufen.

Die Lehramtsstudiengänge sind zu neu, um schon von umfassenden Erfahrungen zu berichten. Bei der Einrichtung dieser Studiengänge (und der Definition der fachspezifischen Studienanforderungen) wurde aber bereits deutlich, dass – im Gegensatz zur älteren Prüfungsordnung – die neuen Studiengänge mit nicht fachlichen Elementen (s.o.) überfrachtet sind. Auf Grund des rigiden ECTS-Systems ist die Marge für fachspezifische Inhalte (und nicht zuletzt für die Sprachpraxis!) extrem begrenzt. In Tübingen wurde versucht, hier im Rahmen der Möglichkeiten gegenzusteuern, damit nicht eine Lehrergeneration herangezogen wird, die nur noch radebrechend vor ihren Klassen steht.

Für alle modularisierten Studiengänge gilt, dass die Prüfungsbelastung für Studierende wie Lehrende gewaltig zugenommen hat. Hierauf wurde wenigstens ein bisschen im Rahmen der oben erwähnten ersten Reform der BA-Studien reagiert: bei zwei Vorlesungen des Grundstudiums ist jetzt die abschließende Klausurprüfung durch den bloßen Nachweis der Präsenz ersetzt.

Informationen zur Umstellung auf das SEPA-Lastschriftverfahren

Zahlreiche Mitglieder des Frankoromanistenverbands nutzen die Vorteile des Lastschriftverfahrens („Einzugsermächtigungsverfahren“).

Wie Sie aus der Presse bzw. über andere Geschäftsbeziehungen wissen, wurde als Beitrag zur Schaffung des einheitlichen Euro-Zahlungsverkehrsraums (Single Euro Payments Area, SEPA) die Umstellung auf das europaweit einheitliche SEPA-Lastschriftverfahren beschlossen.

Der Frankoromanistenverband stellt ab 2014 auf das SEPA-Lastschriftverfahren um. Bereits erteilte Einzugsermächtigungen werden als SEPA-Lastschriftmandat weiter genutzt.

Informationen zur Mandatsreferenz: Dieses Lastschriftmandat wird durch Ihre Mitgliedsnummer gekennzeichnet, die Sie bereits aus bisherigen Beitragseinzügen kennen. Sie finden sie auf Ihrem Kontoauszug bzw. können sie selbstverständlich auch bei uns erfragen.

Gläubiger-Identifikationsnummer: Frankoromanistenverband DE46ZZZ00000808800

Da die Umstellung durch uns erfolgt, müssen Sie nichts unternehmen.

Sollten sich seit dem Beitragseinzug 2013 bezüglich Ihrer Bankverbindung Änderungen ergeben haben, bitten wir um Mitteilung.

Für Rückfragen steht Ihnen Florian Henke gerne zur Verfügung (f.henke@mx.uni-saarland.de)

An die
 Erste Vorsitzende des Frankoromanistenverbands
 Frau Prof. Dr. Cerstin Bauer-Funke
 Westfälische Wilhelms-Universität
 Romanisches Seminar
 Bispinghof 3A
 48143 Münster



BEITRITTSERKLÄRUNG

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zum Frankoromanistenverband. Ich bitte um die Zusendung einer Satzung sowie der aktuellen Ausgabe des Bulletins.

Sämtliche Daten werden lediglich zu Vereinszwecken gespeichert und nicht an Dritte weiter gegeben.

Der Frankoromanistenverband ist als gemeinnützig anerkannt.

Vereinsregisternummer: VR 2724, Amtsgericht Kassel – Steuernummer: Finanzamt Kassel I – 025 250 51225

- [] Für die jährliche Beitragszahlung nutze ich das Lastschriftverfahren und füge dieser Erklärung ein ausgefülltes SEPA-Lastschriftmandat bei.
- [] Den Mitgliedsbeitrag von Euro 16,- (bzw. Euro 5,- für Studierende und Arbeitslose) für das laufende Jahr habe ich auf das Konto des Verbandes überwiesen. Künftige Mitgliedsbeiträge werde ich ebenfalls überweisen auf:

Konto-Nr. 389 314 799 – BLZ: 800 537 62 – Saalesparkasse Halle

IBAN: DE42 8005 3762 0389 3147 99 – BIC: NOLA DE 21 HAL

Name: _____

Status: _____

Hochschule/Institution: _____

Privatanschrift: _____

Tel./Fax (optional) _____

e-mail _____

 (Ort, Datum)

 (Unterschrift)



FRANKOROMANISTENVERBAND (FRV)

Association des francoromanistes allemands (AFRA)

Prof. Dr. Cerstin Bauer-Funke – Westfälische Wilhelms-Universität Münster
Romanisches Seminar – Bispinghof 3A – 48143 Münster

SEPA-Lastschriftmandat

Ich ermächtige/Wir ermächtigen den Frankoromanistenverband, Mitgliedsbeiträge von meinem/unserem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein/weisen wir unser Kreditinstitut an, die vom Frankoromanistenverband auf mein/unser Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann/Wir können innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belastenden Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem/unserem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Gläubiger-Identifikationsnummer: DE46ZZZ00000808800

Mandatsreferenz: Ihre Mitgliedsnummer

Kreditinstitut (Name und Sitz): _____

BIC: _____

IBAN: _____

Ort, Datum

Unterschrift

Der Frankoromanistenverband ist als gemeinnützig anerkannt.

Vereinsregisternummer: VR 2724, Amtsgericht Kassel – Steuernummer: Finanzamt Kassel I – 025 250 51225

Neumitglieder senden das SEPA-Lastschriftmandat bitte gemeinsam mit der Beitrittserklärung an die Erste Vorsitzende

Prof. Dr. Cerstin Bauer-Funke. Anschrift: Westfälische Wilhelms-Universität Münster – Romanisches Seminar – Bispinghof 3A – 48143 Münster

Mitglieder, die bislang noch nicht am Lastschriftverfahren teilnehmen, nun aber dessen Vorteile nutzen möchten, können das SEPA-Lastschrift auch direkt an den Schatzmeister im Vorstand des FRV schicken.

Dr. Florian Henke – Universität des Saarlandes – Fachrichtung 4.2 (Romanistik) – Gebäude C5.2 – 66123 Saarbrücken